

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

34 (4.2.1934)

Der Führer

Einzelpreis 15 Pfg.

Das badische Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche

Auflage 60000

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Umsvertrüger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Lützingen, Rastatt-Baden-Baden, Bahl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Zwei Hauptausgaben:
Wöchentliche Ausgabe: Bezugspreis für 120 Hefen 30 Pfg. Trägergeld. Selbstbezug ausgeschlossen. Erscheint 12 mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe.
Sonderausgabe: Bezugspreis monatlich für 1,90 zusätzlich Postaufschlag oder Trägergeld. Für Einzelhefte 1,50 zusätzlich Postaufschlag. Postbezug zum Einzelheftpreis ausgeschlossen. Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Drei Neben Ausgaben:
„Landeshaushalt“: für den Stadtbezirk Karlsruhe sowie Amtsbezirke Karlsruhe, Ettlingen, Bruchsal, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Kriegs- und Wundschau“: für die Amtsbezirke Rastatt-Baden-Baden und Bahl. — „Aus der Ortenau“: für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.

Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Einzug, Streik oder dergl. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Verbreitung oder Weitergabe unierter als „Eigene Verdienste“ oder „Sonderberichte“ ist ohne schriftlichen Nachweis ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet.

Wer unbeantragt überlandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Unserigenpreise:
Die 12gep. Millimeterzeile (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenblatt 11 Pfg. Keine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Textteil: die 4 gep. 70 Millimeter breite Zeile 65 Pfg. Wiederholungsrabatte nach Tarif. Für Mengenabstufung: Staffeln C. Anzeigenzeitung: Morgen- und Abendausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagausgabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Waldstr. 23. Fernspr. Nr. 7930/31. Postkonten Karlsruhe 2988. Girokonto: Badische Sparkasse Karlsruhe Nr. 794. Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Rastattstr. 133. Fernsprecher Nr. 1271. Postkonten Karlsruhe Nr. 2955. — Geschäftsstunden von Verlag und Expedition 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:
Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldstr. 23. Fernsprecher 7930/31. Redaktionschluss 10 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstunden täglich von 11-12 Uhr. Berlin Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b. Fernspr. A 7 Dönhoff 6670/71.

8. Jahrgang

Karlsruhe, Sonntag, den 4. Februar 1934

Folge 34

Ein Verbrechen gegen Europas Zivilisation?

Gegen einen phantastischen Hezartikel des „Temps“

In einem großen Artikel auf der Titelseite der heutigen Nummer des „Temps“ eifert der bekannte Merikale Franzose Vladimir D'Ormesson mit der alarmierenden Überschrift „Ein Verbrechen gegen die europäische Zivilisation“, gegen das nationalsozialistische Deutschland und seine angeblichen Ziele. Dieser Artikel des Grafen D'Ormesson bewegt sich ganz auf der Linie, die die innerpolitische Katastrophe Deutsch-Oesterreichs gerne ideenmäßig propagandistisch untermanern möchte, um den Fall Oesterreich zum Ausgangspunkt einer Reaktion gegen den Aufstieg Hitlers auszubauen und die unbehagliche Abrüstungsverpflichtung auf ein Nebengelände zu schieben.

Graf D'Ormesson hat dabei das Stichwort gefunden vom „antiromanischen heiligen deutschen Reich“. Hier legt er den Hebel an und sucht in altbewährter zentramlicher Weise nach verschiedenen Seiten hin zu spalten und zu verleumdern. Er beginnt mit der hässlichen Bemerkung, daß der Abschluß des deutsch-polnischen Vertrages beweise, daß Hitler kein Preuße sei, sonst hätte er diesen Pakt niemals abgeschlossen, der der Tradition Bismarcks durchaus widerspreche. Er verweist sich dabei zu der Behauptung, daß dieser Vertrag die deutschen Forderungen an der Ostgrenze um zehn Jahre zurückwerfe! Wir glauben schon, daß der Merikale Deutschhasser D'Ormesson gerne des Korridors wegen einen künftigen Kriegszustand mit Polen gewünscht hätte, und es paßt so ganz und gar nicht in seine Rechnung und in seine Propaganda, daß das katholische Polen mit dem neuen Deutschen Reich sich auch über den Korridor nunmehr friedlich auseinandersetzen wird.

Warum es nicht in seine Rechnung paßt? Das zeigt sich bei seinen geraden grotesken Ausfällen und Phantasien in Hinblick der deutsch-österreichischen Beziehungen. Interessant ist auch, daß ihm Hitler mit der Reichsreform nicht genügend Ansätze für eine Polemik bietet.

Er hat ihm zu wenig getan, als daß man behaupten könnte, Hitler sei Preußenfeind oder umgekehrt Hitler sei Preußenfanatiker. Wichtig ist dabei die Feststellung D'Ormessons, daß der Nationalsozialismus die territoriale Erfassung der Politik verschmähe, daß also für ihn im Gegensatz zu Frankreich die Grenzsetzung mehr nebensächlicher Natur sei, daß er darüber hinaus aber auf einen engeren Zusammenhalt der Deutschen sein Hauptziel gerichtet habe. D'Ormesson schreibt:

„Was der Führer will, das ist die Wiederherstellung der militärischen Macht Deutschlands auf den höchst möglichen Stand, um auf ihr eine großartige Außenpolitik aufzubauen, die begründet ist auf dem „Dogma des Nationalsozialismus“. Zuerst einmal Oesterreich einverleiben, das ist die fixe Idee Hitlers. Dann eine unumwiderrückliche Anziehungskraft auszuüben auf den germanischen Teil der Tschechoslowakei, auf den deutschen Teil der Schweiz, und auf das italienisch gewordene Tirol. (1) Dann als absoluter Herrscher seine Wirksamkeit über die benachbarten Länder ausdehnen. (2) In der Hauptsache hat Deutschland nur ein Ziel, sich in Mitteleuropa zu konzentrieren.“

Wir wohnen dem Aufstieg eines neuen heiligen deutschen Reiches bei, das aber antiromanisch ist im reinsten Sinne des Wortes. Ein germanisches Reiches, das sich von der Nordsee erstreckt, bis zur Adria. (1)

Dann malt D'Ormesson schwarz in schwarz, auf welche Weise dann Hitler das arme Italien

erdrücken werde, das dann nur noch „an zweiter Stelle glänzen“ dürfe, wodurch ähnlich wie bei der französischen Revolution die eigenen Ideen des revolutionären Ursprungslandes sich am Ende gegen den Urheber wenden würden. Er schreibt wörtlich:

„Die erste Wirkung des heiligen deutschen Reiches, das jetzt entsteht, wird sein, daß Italien in eine Knechtschaft hineingetrieben wird! Die zweite Wirkung wird darin liegen, daß sich radikaler als je Germanentum und Slaventum gegen einander wenden werden.“ (1) Nachdem er so einer Phantastie gegen das neue Deutschland frei die Pflgel schiefen ließ, wendet er sich seinem Sorgentind zu: Deutsch-Oesterreich, indem er schreibt: „Wer beunruhigt sich darüber? Wer merkt es überhaupt? Wer gibt sich darüber Rechenschaft, daß man, nachdem man 1866 diesen ersten Wahnsinn zugelassen hat (2), daß Oesterreich zermalmt wurde, nachdem man 1919 die gleiche Verhüllung hat hingehen lassen, daß es in eine unheilbare Situation gebracht wur-

de, jetzt dabei ist, dieses Verbrechen gegen die europäische Zivilisation zuzulassen (3), daß man mit gekreuzten Armen der langsamen gleichnerischen, aber unvermeidlichen Auffassung Oesterreichs durch das rassenkämpferische Deutschland zusieht. Das Herz des europäischen Problems ist in Wien, das vorbringt die Problem heißt Oesterreich.“

Die Rage ist aus dem Saal! Der Deutschhasser D'Ormesson gibt ihm das Stichwort. Um dem Tatbestand auf den Grund zu gehen: Auf welcher Seite liegt der Imperialismus, das nackte Machtstreben über alle völkischen und kulturellen und geschichtlichen Bindungen hinweg bei Deutschland oder in den Gebankengängen des Herrn Grafen D'Ormesson?

Wohl Herr D'Ormesson den alten Ruf: „Rage für Sadow“ wieder aufnehmen, der das chauvinistische Frankreich im Jahre 1866 um ein Haar zu einem Kriege gegen Deutschland

getrieben hat? War es eine französische Angelegenheit und ist es heute noch eine solche, wenn die beiden Brudervölker um ihre endgültige staatliche und völkische Formung ringen? Hat Deutschland den Vertrag von Trianon im Jahre 1919 diktiert, der ein gänzlich lebensunfähiges Deutsch-Oesterreich schuf, das auf Gnade und Barmherzigkeit der Siegermächte ausgeliefert war?

Ich glaube, die Antwort ist über jeden Zweifel erhaben.

Wie arm an Ideen und wirklichen Zielen sind doch die ewig gestrigen Politiker vom Schlage eines Grafen D'Ormesson, wenn sie heute noch glauben, im Namen der europäischen Zivilisation auftreten zu können mit Verleumdungen und Verzerrungen der Absichten des neuen Deutschlands, die immer wieder auf denselben Kadaver hinankommen von einer pangermanischen Expansionspolitik. Viel eher hätte man das Recht, Herrn D'Ormesson einen Merikalen als finanzkapitalistischen Imperialismus als Grundmotiv seiner politischen Tiraden gegen Deutschland entgegenzuhalten, der Europa, wenn die Kreise um Herrn D'Ormesson maßgebend wären, aufs neue in unfähiges Elend stürzen würde. Aber die Völker sind heute weiser, um diesen finsternen Plänen gegenüber mißtrauisch zu sein. Wir haben in den Artikeln des Herrn D'Ormesson bisher noch nicht gelesen, daß er sich etwa für die Rückgabe Saardeutschlands an das Mutterland nur im geringsten eingesetzt hätte, oder sich darüber empört hätte, daß „die Unabhängigkeit“ des Saarlandes von gemessen auch ihm bekannten Kreisen in jeder Weise sabotiert wird.

Wir verstehen auch, daß Herr Graf D'Ormesson darüber erbittert ist, daß der Korridor heute nicht mehr seine spaltende Wirkung tut, die ihm im Versailler Vertrag zugehacht war.

Wir verstehen auch, daß Herr Graf D'Ormesson darüber betrübt ist, daß das heutige Italien sich nicht in die imperialistischen Ziele der oben beschriebenen Art einspannen läßt, sondern auf Grund freundschaftlicher Beziehung mit dem neuen Deutschen Reich sich selbst aber die Absichten und Ziele des neuen Deutschland informiert hat.

Wir verstehen aber nicht, daß Herr Graf D'Ormesson heute noch die Naivität besitzt, zu glauben, diese Art Propaganda könne noch etwas daran ändern, daß die Welt sich selbst darüber ein Urteil bildet, inwieweit Herr Dollfuß die Interessen des österreichischen Volkes vertritt bei seiner Art der „Verteidigung“ von Oesterreichs „Unabhängigkeit“.

Je mehr Alarmartikel von französischer Seite, wie der hier vorliegende erscheinen, desto klarer wird der Welt auch der wahre Hintergrund dieser Verteidigung der angeblich so schwer bedrohten Unabhängigkeit Oesterreichs. Inwiefern aber die europäische Zivilisation bedroht sein soll, dieses Artikel zu entbehren bleibt uns Herr Graf D'Ormesson leider schuldig, es sei denn, Herr D'Ormesson, gebe in oben erwähntem Artikel zu verstehen, daß es soeben bei ihm in Paris ausgemacht worden sei, Deutsch zu sein, sei überhaupt schon ein Verbrechen.

Karl Reuscheler.

Für Freundschaft mit Deutschland!

General Hamilton über seine Eindrücke in Deutschland

* London, 3. Febr. Der frühere Kommandeur der Gordon-Highlanders, General J. Hamilton, ist von seinem Besuch in Deutschland mit den zurückgegebenen Eindrücken wieder in England eingetroffen. Bei seiner Ankunft erklärte Hamilton, das deutsche Volk sei sich seiner Stärke wieder bewußt geworden.

Es sei für England bedeutend besser, mit dem neuen Deutschland gute Freundschaft zu halten, als sich in unklaren Streitigkeiten zu bekämpfen. Das deutsche Volk erwecke den Eindruck, als ob es von einem ungeheuren Druck befreit aufatme und zu neuem Leben zurückgekehrt sei.

General Hamilton hob dann hervor, welchen großen Eindruck auf ihn das Gedächtnis und die Auflassungsgabe des Reichspräsidenten von Hindenburg gemacht hätten. Der Reichspräsident habe aber alle Einzelheiten der südafrikanischen Feldzüge und sogar über weit zurückliegende Erlebnisse Hamiltons selbst genauestens Bekcheid gewußt.

Bei der Abfahrt von Bremen, so schloß der General, war die ganze Besatzung des Dampfers auf dem Bootsdeck angetreten. Ich schwänkte meinen Hut und rief: „Deutschland auf Wiedersehen!“

Dollfuß in Nöten

Keine Neigung der Großmächte zur Unterstützung einer österreichischen Völkerbundslage

* Wien, 3. Febr. Der Bundeskanzler Dollfuß hat Samstagvormittag den Freitag im Flugzeug hier eingetroffenen österreichischen Berliner Gesandten Tauschitz zu einer längeren Unterredung empfangen, in der der Gesandte über seine letzten Berliner Verhandlungen berichtete. Der angefordigte außerordentliche Ministerrat, auf dem der endgültige Beschluß über die internationale Aktion Oesterreichs gegen Deutschland gefaßt werden soll, konnte bisher noch nicht einberufen werden.

In den letzten Tagen sollen, wie verlautet, in den diplomatischen Räumlichkeiten der österreichischen Regierung neue erhebliche Schwierigkeiten entstanden sein, die hier als die Ursache der hinausgeschobenen endgültigen Entscheidung angesehen werden.

In den diplomatischen Verhandlungen soll sich ergeben haben, daß trotz der wiederholten Vorstellungen von österreichischer Seite eine einheitliche Haltung der Großmächte England, Frankreich und Italien bisher nicht erzielt werden konnte. Von Seiten der Großmächte

sollen irgendwelche bindende Verpflichtungen zur Unterstützung der österreichischen Regierung im Falle einer internationalen Aktion nicht abgegeben worden sein.

In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß insbesondere die englische Regierung einer Annäherung des Völkerbundes durch Oesterreich wenig sympathisch gegenüber stehen solle. Ebenso sollen auf italienischer Seite ernste Bedenken gegen die Austragung des deutsch-österreichischen Konfliktes vor dem Völkerbund vorhanden sein.

Angesichts dieser zweifellos bestehenden diplomatischen Schwierigkeiten scheint man sich hier noch keineswegs klar zu sein, welche Schritte die österreichische Regierung nunmehr nach den wiederholten Androhungen eines internationalen Vorgehens gegen Deutschland ergreifen wird. Man nimmt an, daß der außerordentliche Ministerrat erst kurz vor der Abreise des Bundeskanzlers Dollfuß nach Budapest stattfinden wird, jedoch ist bisher noch in keiner Weise ersichtlich, in welcher Richtung der Beschluß der österreichischen Regierung liegen wird.

Frankreichs Saarpolitik vor Gericht

Berufungsverhandlung im Prozeß gegen Kommerzienrat Nöbling

Saarbrücken, 3. Febr. Am Samstagvormittag begann vor dem Obergericht in Saarlouis die Berufungsverhandlung im Prozeß gegen Kommerzienrat Nöbling wegen Aufreizung der Bevölkerung durch ein Flugblatt, für das Nöbling verantwortlich ist. Gegen Verlagsdirektor Hall von der „Landeszeitung“ als Drucker dieses Flugblattes und drei Erwerblose wegen Verbreitung des Flugblattes. Im ganzen sind 45 Zeugen geladen. In erster Instanz waren sämtliche Angeklagten von der Strafkammer Saarbrücken freigesprochen worden.

Den Vorsitz in der heutigen Verhandlung führt Senatspräsident Acker, (Deutscher), Berichterstatter Dr. Metzger, (Deutscher), Dr. Schlappe, (Schweiz) und Dr. Welte (Schweiz). Soweit Verteidigung vorliegt, ist für die Vergleiche Dorfscheid und Kohler Nebenklage zugelassen.

Zu der Berufungsverhandlung sind 29 Zeugen geladen, darunter eine ganze Reihe französischer Grubenbeamten. Als Erster schildert der Angeklagte Kommerzienrat Nöbling zunächst nochmals seinen Kampf um die Freiheit des saarländischen Volkes. Er beschränkte sich diesmal nicht darauf, nur seine eigene Haltung und seine persönlichen Gründe zu der Herausgabe des Flugblattes darzulegen, sondern ging zum Angriff gegen die Politik der Regierungskommission vor. Die Regierungskommission habe unter dem 8. April 1922 eine Verordnung erlassen, die den Kindern den Besuch der französischen Schulen gestattet. Kommerzienrat Nöbling erklärt, daß diese Verordnung unzulässig sei und aufgehoben werden müsse, da nach dem Sinne des Saartatuts die französischen Schulen nur für die hier weilenden französischen Kinder bestimmt seien.

Die Regierungskommission sehe aber wohlgefällig zu, wenn die französische Grubenvverwaltung durch Ausnutzung der wirtschaftlichen Abhängigkeit ihrer Arbeiter deren Kinder zum Besuch der französischen Schulen anhalte.

Kommerzienrat Nöbling ging dann auf seine Verbundenheit mit dem saarländischen Volke ein. Im Verlaufe seiner Ausführungen streifte Kommerzienrat Nöbling auch die Denkschrift der Deutschen Front an den Völkerverbund, in deren Beantwortung die Regierungskommission verurteilt hatte, einen Keil zwischen Nöbling und dem Verteidiger Lewacher und den übrigen führenden Mitgliedern der Deutschen Front zu treiben, und weist darauf hin, daß diese Auslegung der Regierungskommission völlig falsch sei.

Nach einigen weiteren Fragen von geringster Bedeutung wurde der Verlagsdirektor der „Landeszeitung“, Hall, vernommen, der im wesentlichen seine Ausführungen aus der ersten Verhandlung wiederholte. Er habe lediglich gewußt, daß es sich um ein Flugblatt über die französischen Schulen gehandelt habe; den genauen Inhalt habe er aber nicht gekannt. Die nächsten drei Angeklagten, Mercher, Dillmann und Dibo wiederholten im wesentlichen auch ihre Aussagen aus der ersten Instanz, daß sie entsprechend der Anweisung die Flugblätter nur an deutschstämmige Eltern verteilt haben, die ihre Kinder in die französischen Schulen schicken, oder die in Gefahr wären, durch wirtschaftlichen Druck dahin gebracht zu werden. Bei den Aussagen der Flugblattverteiler ist wesentlich, daß von den Verteilern festgestellt wird, daß der Belastungszeuge Kohler überhaupt kein Flugblatt erhalten habe.

Als nächster tritt der Belastungszeuge Dorfscheid auf, der sich durch das an deutsche Eltern gerichtete Flugblatt beleidigt fühlt, trotzdem er die französische Staatsangehörigkeit besitzt. Dorfscheid wird zunächst vereidigt und kommt in seinen nächsten Ausführungen

nur gerade noch an einem Meineid vorbei. Der Zeuge führte aus, er habe gesehen, daß einer der Verteiler mit den Flugblättern in ein Haus gegangen sei, in dem Polen wohnten. Sofort wurde diese Bemerkung durch Zuruf von allen drei Flugblattverteilern energisch abgestritten und auf diesen Einspruch hin mußte Dorfscheid zugeben, daß er es nicht genau sagen könne.

Hierauf wird der zweite Belastungszeuge Kohler vernommen, der bereits seit 1920 die französische Staatsangehörigkeit besitzt. Wesentlich ist bei den Aussagen Kohlers, die Feststellung, daß die Verteiler angeblich insgesamt etwa 300 Flugblätter zur Verteilung gehabt zu haben und niemand von diesen Verteilern einem Jungen die Zettel weitergegeben habe, während Kohler unter seinem Eid aussetzt, das Flugblatt in seiner Küche durch einen etwa 10-11jährigen Jungen erhalten zu haben, der noch ein Paket von annähernd 150 Stück auf dem Arm gehabt habe.

Wie in der Verhandlung weiter mitgeteilt wurde, ist bei dem Kommerzienrat Nöbling eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden, die jedoch vollkommen ergebnislos verlief.

Nach Verlesung des Urteils der ersten Instanz und nach Erledigung der üblichen Formalitäten machte der Staatsanwalt Mitteilung, daß er noch eine schriftliche Erklärung der Grubendirektion über die

Entstehung und das Zustandekommen der französischen Schulen zu den Akten gegeben habe. Diese Erklärung rief sofort den lebhaften Widerspruch der Verteidigung hervor, da nach Ansicht der Verteidigung nicht am Prozeß Beteiligten keine Erklärung abgeben könnten. Die Verlesung dieser Erklärung wird vorerst zurückgestellt.

Es wurden dann die Zeugen Dupre, Diesel, Kimmel und Blatter vernommen, die auch schon im ersten Prozeß ihre Aussagen gemacht hatten und heute dabei bestehen bleiben. Darauf wurde der Ingenieur-Divisionär Schöller vernommen, der die Entlassungen auf der Grube „Kohlwald“ unter sich hatte und auf den die vier Genannten den Druck zurückzuführen versuchten, der auf sie ausgeübt worden sei, ihre Kinder in die franz. Schule zu schicken. Schöller erklärt, daß ein Druck nicht ausgeübt worden sei, daß ihre Entlassung auch nicht deshalb erfolgt sei, weil sie ihre Kinder nicht in die franz. Schule schickten, sondern es habe sich um dienstliche Verfehlungen oder um Massenentlassungen gehandelt.

Der Kraftwagenführer Wegener, der dann als Zeuge antrat, erklärt, zu ihm sei ein französischer Lehrer gekommen und habe ihm gesagt, er müsse doch für seine schöne Stellung bei Schöller dankbar sein und seine Kinder in die französische Schule schicken. Darauf habe Schöller ihm geraten, seine Kinder in die französische Schule zu schicken.

Bei dem außerordentlich schleppenden Gang der Verhandlung wurden in der Nachmittags-Sitzung des Sonnabends nur die aus dem ersten Verfahren bereits bekannten, am Vormittag noch nicht vernommenen Zeugen angehört. Aus ihren teilweise recht weitläufigen Aussagen kristallisierte sich immer wieder heraus, daß sie glaubten, unter dem Druck geblieben zu haben, ihre Kinder in die Domanienschule zu schicken, und wenn sie diesem Druck nicht nachgaben, sie dann ihre Stellung und ihre Grubenwohnung verlieren, und daß sie Grubenwohnung und Arbeit befamen, sobald sie ihre Kinder in die Domanienschule schickten.

Einige Zeugen hatten sich auch auf den Lehrer Maurice in Elversberg berufen, der ihnen zugerechnet habe, doch ihre Kinder in die Domanienschule zu schicken, mit Redensarten wie: „Des Brot ich eh, des' Vieh ich sing!“. Dieser Lehrer wird gleichfalls vernommen. Er bestritt mit wahrhaft krampfhafter Unschuldsmiene, jemals irgend etwas Derartiges zu den Vergleuten oder ihren Frauen gesagt zu haben, ja, er habe einmal einem Bergmann ein Gesicht um eine Grubenwohnung und Aufnahme seines Kindes in die Domanienschule aufgesetzt und geschrieben, aber das habe er aus reiner Menschheitsfreundlichkeit getan, wie denn häufig zu ihm Leute kamen, um ihn um Rat zu bitten. Abends um 7 Uhr wurde die Sitzung auf Montag vertagt.

Großer Tag am Kaiserdamm

Der Führer und zahlreiche Minister beim Großen Preis der Nationen

Berlin, 3. Febr. Das Internationale Reitturnier am Kaiserdamm erlebte Samstag nachmittag einen großen Tag. Zum Großen Preis der Nationen, der Samstag und Sonntag ausgetragen wird, hatten sich zahlreiche Minister und höhere Offiziere der Reichswehr und der Polizei, SA, und SS-Führer eingefunden. Von Ministern waren anwesend: Vizekanzler von Papen, die Reichsminister Dr. Goebbels, v. Lomberg, von Neurath, Graf Schwerin-Krosigk und Selbke. Außerdem waren der französische Botschafter Francois Poncelet, sowie die Gesandten von Norwegen, Holland und der Schweiz anwesend. Kurz vor 15.30 Uhr erschien in Begleitung des Ministerpräsidenten Göring Reichskanzler Adolf Hitler, von braunen Heitrußen der bis auf den letzten Platz gefüllten Zuschauertribünen empfangen. Nachdem der Kanzler von den anwesenden prominenten Persönlichkeiten begrüßt worden war, marschierten die Teilnehmer am Großen Preis der Nationen vor der Ehrentribüne auf und entboten dem Kanzler ihren Gruß, wobei die Nationalhymnen gespielt wurden.

Mit der Entscheidung des Großen Preises der Nationen hatte die deutsche Turnierreiterei und das Berliner Reitturnier am Sonnabend ihren Höhepunkt gefunden, der seine Krönung mit dem überlegenen Sieg der deutschen Reiter mit 24 Fehlern vor der französischen Mannschaft mit 36 Fehlern und der irischen mit 64 Fehlern fand.

In Anwesenheit des Kanzlers holten sich

die deutschen Reiter Oberleutnant Womm auf Baccarat 2, Oberleutnant Brandt auf Dors und Oberleutnant Hesse auf Verby den Sieg. Der Führer beglückwünschte die deutschen Reiter zu ihrem großen Erfolg und Ministerpräsident Göring überreichte dem Führer der deutschen Mannschaft, Major Freiberger von Waldenfels, den wertvollen Ehrenpreis.

Die Jugend an den richtigen Platz!

Mussolini über Frontkämpfertum und Jugend

Paris, 3. Febr. Ein Vertreter des „Intransigent“ hat sich mit Mussolini über die Zukunft der Jugend und über die internationale Rolle der ehemaligen Kriegsteilnehmer unterhalten und veröffentlicht längere Erklärungen des Duce zu diesen beiden Themen. Im neuen Italien stehen, so erklärte der Duce, die Männer der Kriegsgeneration an allen Kommandostellen; in vielen anderen Ländern auch. Das ist eines der beruhigenden Elemente für den Frieden Europas. Die Männer, die wirklich den Krieg mitgemacht haben, werden mehr als andere geachtet, ihn auf Neue zu entfesseln.

Der französische Vertreter warf hier ein, daß die Jugend nicht wisse, was Krieg bedeute. In Frankreich hätten die ehemaligen Kriegsteilnehmer sich zwar bemüht, die Jugend gegen den Krieg einzunehmen, aber in fast allen anderen Ländern würde die Jugend in entgegengelegtem Sinne erzogen.

Verordnungen und Erlasse zum Neuaufbau des Reiches

Berlin, 3. Febr. In einer Verordnung auf Grund des Artikels V des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches bestimmt der Reichsinnenminister, daß die Wahrnehmung der Hoheitsrechte, die von den Ländern auf das Reich übertragen sind, den Landesbehörden zur Ausübung im Auftrage und im Namen des Reiches insoweit übertragen wird, als das Reich nicht allgemein oder im Einzelfall von diesen Rechten Gebrauch macht. Die von den Ländern untereinander oder mit dem Reich geschlossenen Verträge und Verwaltungsabkommen werden durch den Übergang der Hoheitsrechte der Länder auf das Reich nicht berührt. Die Landesgesetze bedürfen der Zustimmung des zuständigen Reichsministers. Die obersten Landesbehörden haben im Rahmen ihres Aufgabenbereiches den Anordnungen der zuständigen Reichsminister Folge zu leisten. Landesbeamte können in den Reichsdienst, Reichsbeamte in den Landesdienst versetzt werden.

In einem Erlaß vom 3. Februar überträgt der Reichspräsident mit sofortiger Wirkung die Ausübung des ihm auf Grund des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches zustehenden Rechtes zur Ernennung und Entlassung der unmittelsbaren Landesbeamten für Preußen dem Reichskanzler und der Landesregierung, für die übrigen Länder den Reichsstatthaltern und den Landesregierungen.

In einem zweiten Erlaß des Reichspräsidenten heißt es u. a.: Nach Artikel 2 des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches sind die Hoheitsrechte der Länder und damit das Begnadigungsrecht auf das Reich übergegangen. Soweit das Begnadigungsrecht bisher den Ländern zugehörig war, übertrage ich die Ausübung für Preußen auf den Reichskanzler, für die übrigen Länder auf die Reichsstatthalter.

Der frühere württembergische Staatspräsident Bazille gestorben

Stuttgart, 3. Febr. Der frühere Staatspräsident von Württemberg, Dr. Wilhelm Bazille, ist am 1. Februar nach schwerer Krankheit gestorben. Die Beerdigung hat in Stille stattgefunden.

Tagung

der Kreisleiter u. Amtsleiter der Gauleitung Badens

Am heutigen Sonntag im Großen Saal der Reichsstatthalterei

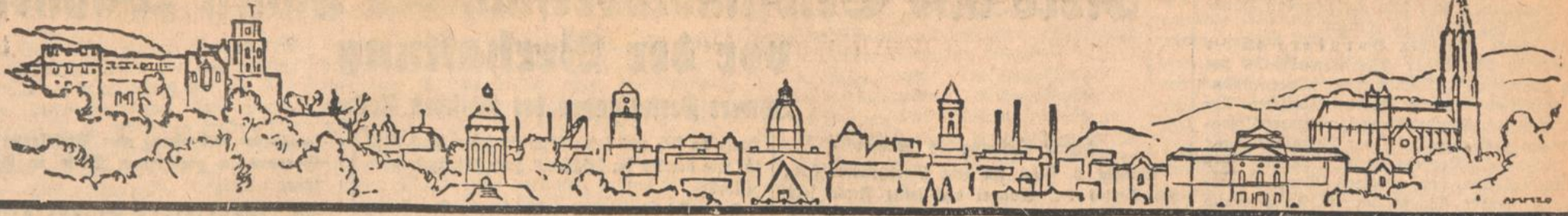
- 10.00 Uhr: Stabsleiter Köhn über Organisationsfragen.
- 10.45 Uhr: Gaupropagandaleiter Moraller über Propaganda für die Arbeitsbeschaffungsoffensive.
- 11.20 Uhr: Gauschulamsleiter Kramer über Schulungsfragen.
- 11.45 Uhr: Gauleiter Wagner über die politische Lage.
- Nachmittags
- 16.00 Uhr: Gauleiter Wagner über Kulturpolitik des Gaues Baden.
- 20.00 Uhr: Abends Vorstellung im Badischen Staatstheater „Der Waffenschmied“ von Vorhiesing.

Die Bevölkerung wird aufgefordert, an der Festvorstellung teilzunehmen. Die ältesten und verdienstvollsten Kämpfer und Führer der Bewegung in Baden werden mit dem Reichsstatthalter und den Mitgliedern der Regierung der Festvorstellung beiwohnen. Es wäre wünschenswert, wenn durch starken Besuch dieser Festvorstellung die Karlsruher Bevölkerung ihrer Verbundenheit mit ihren politischen Führern Ausdruck verleihen würde.

Man muß Europa schaffen. Dann würde die Jugend ruhiger sein und eine friedliche Anwendung für ihr Aktionsbedürfnis finden. Aber das neue Europa wird nicht durch den Völkerverbund gemacht werden, sondern eher durch einen Bund der europäischen Völker. Heute steht Europa davor, zwischen Amerika u. Japan unterzugehen.

Zur Frage des Anteiles der Kriegsteilnehmer an der Schaffung eines neuen europäischen Geistes erklärte Mussolini, daß die Kriegsteilnehmer wohl dazu beitragen könnten; ihre internationale Zusammenarbeit habe eine beachtliche Bedeutung, aber nicht, wie man versucht habe, mit den alten internationalen Organisationen. Die ehemaligen Kriegsteilnehmer hätten die Pflicht zur internationalen Zusammenarbeit; denn die Männer, die den Krieg erlebt hätten, könnten sich besser verstehen, selbst wenn sie im entgegengelegtem Lager gestanden hätten.

DAS BADISCHE LAND



Gröbzingen ein Malerort

Wie die ersten Maler nach Gröbzingen kamen

Gröbzingen, 3. Februar.

In den Räumen des Kunstvereins der badischen Landeshauptstadt wurde in diesen Tagen ein Ausschnitt aus dem Lebenswerk des bekannten Tiermalers Otto Fikentscher geboten. Fikentscher, heute 72-jährig, ist der letzte Überlebende jener Künstlergemeinschaft, die sich vor nahezu 50 Jahren in Gröbzingen niederließ und die den Grund legte zu der bis heute währenden Entwicklung des Kunstlebens in unserem Dorfe, das weithin als „Malerort Gröbzingen“ bekannt und genannt ist.

Die landschaftliche Schönheit der Umgegend des Dorfes mag wohl die größte Anziehungskraft auf die Jünger der Malkunst ausgeübt haben. Wer seinen Blick von der Höhe des Turmberges hinunter ins Pfingstal schweifen läßt, wird ein liebliches Bild gewahrt. Zwischen sanften Hängen sucht die Pfingz ihren Weg durch das breite Tal. Hohe Pappeln säumen den Lauf des Baches, und weit hinaus in die Ebene vermag unser Auge zu blicken. Die Rücken der Hügel sind waldduftig, während an den Abhängen fleißige Hände fruchtbare Felder schufen.

Reich an lauschigen Winkeln ist das Dorf Gröbzingen selbst. Man pilgere nur einmal an der Pfingz hin, die durch das Dorf in gemächlichem Bogen fließt, man verweile vor dem altertümlichen Rathaus, einem gut erhaltenen Fachwerkbau, oder man schaue hinauf zu dem seltsam gewundenen Turm der evangelischen Kirche, der dem Dorfbild einen eigenen Charakter verleiht, überall macht Gröbzingen einen freundlich-begablichen Eindruck. Reich ist das Dorf an schönen Straßenschildern, malerischen Durchblicken, interessanten Bauten und altertümlichen Inschriften und Hauszeichen. Kurzum, Gröbzingen ist ein sauberes, malerisches Dorf in lieblicher Landschaft.

Kein Wunder, daß die Künstler der Landeshauptstadt gerne hübscheren zum Turmberg oder ins Pfingstal. Waren doch in Gröbzingen zudem noch zwei Wirtschaftshäuser, die weithin ob ihrer Gastfreundschaft gerühmt wurden: das „Raub“ und der „Schwanen“. Wie Dr. Knab in der Ortsgeschichte von Gröbzingen erzählt, war das Leben damals noch beschwingter und geselliger. Namentlich die Karlsruher Blumenmalerin Alwine Schroeder zog mit ihren Schülern und Schülerinnen zu erster Arbeit, aber auch zu fröhlicher Wanderung gerne hinüber ins Pfingstal, und an den Sommerabenden traf man sich zu Trank und Jambik im „Raub“ oder im „Schwanen“.

So war manchem Jünger der Malkunst der Frieden lieb geworden. Als erster schlug Friedrich Kallmorgen im Jahre 1888 seinen Wohnsitz in Gröbzingen auf. Droben im hohen Grund, von wo man weiten Blick hat über das Dorf und das Tal, erbaute er sein Haus, das heute noch seinen Kindern gehört. Der Weg dahin heißt jetzt „Kallmorgenweg“. Kallmorgens Name ist Kennern und Freunden guter Kunst so bekannt, daß über sein Schaffen hier nicht viel Worte zu verlieren sind. Auch unsere Heimat hat der Künstler auf manchem Bilde festgehalten. Der Mittertwald und der Mittertshof, alte Gröbzinger Häuser, der Turmberg, der Hof des alten Niddahauses, der ehemalige Kanne, sind von ihm auf der Leinwand wiedergegeben worden. Szenen aus dem Leben der Gröbzinger, wie der „Kirchgang“, die „Gröbzinger Kirchweih“ der „Brand der Gemeindegemeinde“ hat der Künstler trefflich gestaltet. Ein Bild von Gröbzingen, „Unser

Dorf“, hängt übrigens in den Städtischen Sammlungen zu Berlin.

Während Kallmorgen schon 1892 Gröbzingen verließ, ist Fikentscher seiner Wahlheimat bis heute treu geblieben. Vor 46 Jahren zog er als Schlossherr in der Augustenburg ein, und hier wohnt und wirkt er heute noch. Ihm zur Seite steht seine Frau, die sich in früheren Zeiten auch als Blumenmalerin betätigte. Der Künstler ist schon weit in der Welt herumgekommen. Manche Fahrt führte ihn hinein nach Eisenbürgen oder ins Banat zu den dortigen



Kunstmaler Fikentscher

Deutschen. Dort hat er neben dem deutschen Volkstum auch die Natur in ihrer ungezähmten Großartigkeit beobachtet. Was er da als Waldmann schaute, hielt er als Künstler mit Zucht und Pinsel fest. Bären, die aus dem Dickicht brechen, Hirsche in freier Wildbahn, Adler, die in schwindelnder Höhe ihr weites

Revier bestreuen, das sind Motive, die Fikentscher in seltener Meisterschaft auf der Leinwand gestaltet. Auch die heimische Landschaft und der nahe Schwarzwald haben Stoff zu vielen Bildern geliefert. Ich denke nur an die „Hafenjagd“ oder an die Bilder von „Hirschen und Rehen“, die eine hervorragende Fähigkeit zum Erleben und Gestalten der Tierseele verstrahlen. Den Leuten im Pfingstal ist der Meister ein alter Bekannter, war doch lange Jahre die Mutschelbacher und die Langensteinbacher Gemarkung sein Jagdrevier.

Mit Stolz und Behmut gedenkt Meister Fikentscher im Gespräch seiner verstorbenen Freunde und Mitarbeiter: Rammann und Hein. Auch sie wohnten im Schloß, und die drei Freunde waren die Begründer des Karlsruher Künstlerbundes, dessen Kunstdruckerei heute noch in der Erbprinzenstraße besteht. Er hatte die Aufgabe, dem deutschen Bürgerhaus mit billigen, aber wertvollen Steinbruden einen schönen, künstlerischen Schmuck zu liefern.

Die heute noch in Gröbzingen wirkenden Künstler stehen zu dem Kreis um Fikentscher weder künstlerisch noch persönlich in irgend einem Zusammenhang. Daß das Wirken der großen Maler die Jugend zur Nachahmung begeisterte, mag bei Gustav Hofmann und August Rumm zutreffen. Denn Hofmann ist Gröbzinger Kind, Sohn eines Gröbzingers Bauern. Mit neidischen und bewundernden Blicken habe ich als Knabe oft die Maler beobachtet, wie sie die Farbenpracht der Felder, Wiesen und Gärten auf ihre Leinwand einheimten. Die vielen Beispiele erweckten in mir jedoch bald Nachahmung. So wurde der Gröbzinger Bauernsohn ein Trübnerschüler, und heute darf er zu den Könnern seiner Kunst gerechnet werden.

August Rumm hat als Gröbzinger Lehrersohn schon frühe zeichnerische Begabung gezeigt. Wie sehr namentlich seine Portraits in ihrer künstlerischen Eigenart gewürdigt werden, ist daraus zu ersehen, daß erst kürzlich die Badische Regierung das Melanchthonbild erwarb, während in der Gröbzinger Kirche ein großes Lutherbild Aufnahme fand.

Im ehemaligen Atelier Kallmorgens wohnt heute Kunstmaler Rein, der Landschaftler unter den Gröbzingern. Daß Gröbzingen heute noch seine alte Anziehungskraft auf die Künstler ausübt, ist daraus zu erkennen, daß geschätzte Maler wie Graff und Winkler-Denk das idyllische Dorf am Fuße des Turmbergs zu ihrem Wohnsitz auserkoren.

Georg Supp.

Die Woche im Führer

1. „Durchgehend machen sich die Zeichen ansteigender Konjunktur mehr und mehr bemerkbar“. Das ist die Schlussbilanz der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe über das Wirtschaftsjahr 1933 im Badnerland. Zwar weisen einzelne Branchen nicht die sonst im Reich zu beobachtende lebhafteste Aufwärtskurve auf, immerhin ist aber eine grundlegende Wandlung festzustellen, die das abgelaufene Jahr in der badischen Wirtschaft gebracht hat. Wenn der Erfolg der Arbeitsschlacht in Baden mit dem Erfolg im Reich während des ersten Jahres noch nicht ganz Schritt halten konnte, so ist das erneut ein Beweis dafür, daß die Wirtschaft des Grenzlandes stets mit besondern Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und dementsprechend nur langsam in Anlauf kommen kann. Da Badens Industrie sich in erster Linie aus rohstoffverarbeitenden Betrieben zusammensetzt und daher naturgemäß sehr stark auf den Export angewiesen ist, mußten sich die Exporthemmnisse namentlich im letzten Vierteljahr 1933 in besonderem Maße bemerkbar machen. Wir sind daher um so dankbarer dafür, daß Reichsstatthalter Robert Wagner und mit ihm die badische Regierung die menschenmöglichsten Anstrengungen machen, um Badens Wirtschaft nach der furchtbaren Krise wieder flott zu machen. Alle Möglichkeiten zur Wirtschaftsankurbelung oder Erschließung neuer Erwerbszweige werden erschöpft. Deshalb haben wir die feste Zuversicht, daß bis zur zweiten Jahreshälfte der badischen Wirtschaft das Festland nachgeholt sein wird und Baden alsdann mit an der Spitze der Arbeitsschlacht marschieren kann. Schon der erste Monat des neuen Jahres war ein hoffnungsvoller Auftakt.

Das badische Wirtschafts- und Finanzministerium hat in den letzten Tagen weitere Landesmittel zur Arbeitsbeschaffung im Baugewerbe in Höhe von nahezu einer Million RM. zur Verfügung gestellt. An dieser Summe ist die Landeshauptstadt mit rund 130 000 RM. beteiligt. Sie wird das Institut zur wissenschaftlichen Erforschung des Holzes bei der Technischen Hochschule ausbauen, das Anschlußnetz des staatl. Fernheizwerkes erweitern und verchiedene größere Umbauten ausführen; in Rastatt wird das ehem. Garnisonslazarett für Zwecke der Volksgesundheitspflege mit einem Kostenaufwand von 135 000 RM. umgebaut; der Kurort Badenweiler vergrößert das offene Thermal-Schwimmbad. Alle diese vorrangigen Arbeiten werden sofort in Angriff genommen. Durch diese neue großzügige Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, die etwa 8000 Tagewerke ausmacht, erhalten etwa 850 Bauhandwerker Arbeit und Brot.

Bemerkenswert ist ein uns aus St. Georgen zugegangener Wirtschaftsbericht, der besonders hervorhebt, daß nach einer Umfrage bei den dortigen Industriebetrieben sich der ausländische Judenboykott nahezu tot gelassen hat und die alten Kunden sich fast restlos wieder eingefunden haben. Auf der anderen Seite hat das Inlandsgeschäft der Industrie St. Georgens sich zum Teil verdropelt und verdreifacht.

Die Stadt Konstanz beabsichtigt, in nächster Zeit drei große Projekte in Angriff zu nehmen: Durch eine große Selbsthilfeaktion der Bevölkerung soll ein Hallenschwimmbad

Drei Anwesen niedergebrannt

Endingen a. N., 3. Febr. Am Samstag früh zwischen 8 und 9 Uhr brach in dem Wohnhaus der Witwe Franz Ringwald Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und auf die anliegenden Wohngebäude des Ernst Muz und der ledigen Maria Viechle übergriff. Sämtliche drei Anwesen wurden eingeebnet. Drei Familien sind obdachlos. Infolge des starken Frostes war die Feuerwehr in ihren Löscharbeiten stark behindert. Die Entstehungssache ist noch unbekannt.

Lastwagen vom Zug zertrümmert

Mannheim, 3. Febr. (Eigene Meldung des „Führer“.) Am Samstagnachmittag fuhr ein von Mannheim kommender Diesellostwagen mit Anhänger, der auf der stark ver-

eisten Straße nicht rasch genug bremsen konnte, in die geschlossene Schranke eines Bahnüberganges und blieb mitten auf dem Geleise stehen. In dem selben Moment brauste schon ein Güterzug heran. Der Diesellostwagen wurde noch eine weite Strecke mitgeschleift und in der Mitte zerföhrt. Wie durch ein Wunder blieb der Lenker des Autos völlig unverletzt, trotzdem die Lenkstange zertrümmert und der Motor in den Sitz gedrückt wurde.

Bad Rappenau. (Töblich verunglückt.) Der Landwirt Philipp Heinrich Schöner von hier ist auf der Landstraße nach Badstadt in dem Augenblick, als er einem Lastauto ausweichen wollte, so unglücklich von seinem Fahrrad gestürzt, daß er von dem Kraftwagen erfasst und schwer verletzt wurde.

Ihr Wille ist stark, Der Körper aber schwach?

Wer Widerstandskraft braucht, nimmt **OVOMALTINE**—»der gute Geschmack steigert die Wirkung.«— Ovomaltine löst sich in trinkwarmer Milch sofort und restlos auf!

DOSEN VON RM 1.15 AN - ERHÄLTlich IN APOTHEKEN UND DROGERIEN

„Der Führer“

Sonntag, 4. Februar 1934, Folge 34, Seite 3

erstellt und das Theater umgebaut werden, um einerseits den hygienischen und kulturellen Bedürfnissen der Bevölkerung gerecht zu werden und andererseits auch dem notleidenden Handwerk Aufträge geben zu können.

Das schöne Städtchen Hornberg an der reizvollsten Partie der Schwarzwaldbahn hat durch energische Anstrengungen seiner Industrie zusammen mit größeren städtischen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen die Erwerbslosenziffer um 45 Prozent, die der Industrie sogar um nahezu 60 Prozent senken können. Als nächste Arbeiten der dortigen Gemeindeverwaltung wurden Straßenbauten, Erweiterung der Wasserleitung, Errichtung einer neuen Mühlepeter-Brücke, die gründliche Erneuerung der städtischen Bauten und Wohnungen durch den Gemeinderat beschlossen.

Für die Hilfsbereitschaft unseres Reichskatholikers spricht die auf eine an ihn gerichtete Denkschrift der Kreisleitung Schopfheim hin eingeleitete Hilfsaktion für das Notstandsgebiet des Wiesentales. In einer Besprechung zwischen dem Landesleiter des R.K.V., dem Schopfheimer Handelskammerpräsidenten und dem dortigen Kreisleiter wurde in Bernau beschlossen, daß für den Eintopfsonntag am 1. März in ganz Baden folgende Maßnahmen getroffen werden sollen, die für das Eintopfgericht 20 Pf. spenden. In den Orten Bernau, Todtnau, Präg, Bärnau und deren Umgebung werden nicht weniger als 200 000 Eintöpfe angefertigt. Da diese Aktion gleichzeitig als Werbung für die beiden Wiesentäler gelten soll, erhält jeder Eintopf die Aufschrift „Schwarzwälder Heimarbeit“ und die Ortsbezeichnung des Herstellers. Für den Herbst wird eine ähnliche Aktion vorbereitet, die der schwer darniederliegenden Textilindustrie des Wiesentals helfen wird. Durch einen Mengenablauf wie am Eintopfsonntag soll dem tiefen Elend der Textilindustrie gesteuert werden.

Die Bauleitung der R.S.D.A.P. hat bereits mit der Errichtung der Amtswalterschulen in Karlsruhe und Unterwasser, der Hauptschule für die H.P. ufm. wichtige Grundlagen für die Erziehung des deutschen Menschen im Geiste des neuen Deutschlands geschaffen. Nun hat die badische Regierung mit dem neuen Schulgesetz vom 20. Januar das Volksschulwesen unseres Landes auf eine umwälzende neue Basis gestellt. Was die Regierung mit diesem Gesetz will, besagt der wichtige § 1:

„Die Grund- und Hauptschule hat die Aufgabe, den Jugendlichen auf dem Wege von Blut, Boden, Volksgemeinschaft und Religiosität zum charaktervollen deutschen Menschen zu erziehen und ihn zum verantwortungsbewußten deutschen Staatsbürger von hingebender Pflichterfüllung im Dienst der deutschen Volksgemeinschaft heranzubilden.“

Die einzelnen Bestimmungen über die Grund- und Hauptschule, den Schulanbau, den Lehrerberuf und die Lehrerpersönlichkeit sowie über die Schulpflege atmen den Geist der nationalsozialistischen Zielsetzung in der Erziehung der deutschen Jugend. Argemäße und planmäßige Übung der körperlichen, seelischen und geistigen Kräfte ist der vornehmste Zweck der Grund- und Hauptschule, die nun wieder zum wichtigsten Fundament der Jugend- und Volkserziehung wird, nachdem sie lange genug von einem überlebten Standesbänkel verächtlich in den Hintergrund geschoben war. Die eindeutigen Vorschriften über die Voraussetzungen für den Lehrerberuf bieten die Gewähr dafür, daß die Heranbildung der Jugend nur in die Hände von wirklich befähigten und zuverlässigen Kräften gelegt wird. Wie schon auf vielen anderen Gebieten, vor allem der Kultur, hat sich die badische Regierung mit diesem Schulgesetz ein bleibendes Verdienst erworben.

Dem Tode entronnen

BadensBaden, 2. Febr. Ein auswärts wohnender Arbeiter des städtischen Wasserwerkes kam gestern Abend etwa gegen 10 Uhr auf der Heimfahrt mit dem Fahrrad zu Fall und zog sich einen Wehrbruch zu. Da niemand mehr die Straße passierte, blieb der Verunglückte bis morgens fünf Uhr, also während sieben Stunden, bei strengster Kälte hilflos liegen. Um diese Zeit wurde er von einem Arbeiter aufgefunden und seine Verbringung ins Krankenhaus veranlaßt.

Auffehen erregende Wendung im Triberger Familiendrama:

Mord und Selbstmordversuch des Juden Wagner vor der Verhaftung

Schwere Verletzungen des jüdischen Arztes

Eigene Meldung des „Führer“

Triberg, 3. Febr. Zu dem Mordanschlag des Arztes Dr. Wagner auf seine Frau, sein Kind und sich selbst sind, um Gerüchten, die von böswilliger Seite ausgetreut wurden, die Spitze abzubrechen, folgende Tatsachen festzustellen:

Der Jude Dr. Wagner lebte in sehr guten Verhältnissen und hatte eine glänzende Praxis. Die Tat erfolgte nicht etwa deshalb, weil er sich als Jude in seiner Existenz oder sonst irgendwie bedroht oder verfolgt fühlte, sondern einzig und allein deshalb, weil er bei der Ausübung seiner ärztlichen Praxis infolge ungeheurer verbotener Handlungen mit dem Staatsanwalt in Konflikt geriet und Freitagvormittag nach Offenburg gebracht werden sollte.

Dr. Wagner, der sich der Schwere seiner Verletzungen wohl bewußt war und mit seiner Verhaftung rechnete, versuchte sich nun der Verantwortung und Strafe zu entziehen, indem er durch Morphiuminjektion in der gefährlichsten Weise

Hand an sich und seine Familie legte. Das Kind ist, wie bereits im „Führer“ gemeldet, inzwischen gestorben.

Die Ortsgruppenleitung Triberg der R.S.D.A.P. sah sich veranlaßt, sich an die Oberstaatsanwaltschaft Offenburg zu wenden und um Aufklärung über den Sachverhalt zu bitten. Sie erhielt die Ermächtigung zu der öffentlichen Erklärung, daß sich Dr. Wagner einer schweren Strafe schuldig gemacht, daß er sich dieser zu entziehen versuchte und daß ihn daher der Vorwurf des Mordes und Selbstmordes trifft. Der Ortsgruppenleitung wird ferner ausdrücklich bestätigt, daß

irgendeine Bedrohung oder Verfolgung Dr. Wagners zu gar keiner Rolle in Frage käme.

Die finanziellen Verhältnisse der Familie waren überdies nach wie vor außerordentlich günstig. Wie wir noch weiter erfahren, wurde bei der am Samstag vorgenommenen Sektion der Leiche des Kindes Dr. Wagners einwandfrei Morphin als Todesursache festgestellt. Das Befinden der Frau Wagner und des Juden selbst hat sich soweit gebessert, daß gegenwärtig keine Lebensgefahr mehr besteht.

200 Jahre deutscher Poststempel

Mannheim ältestbekanntester Abfertigungsort

Mannheim, 3. Febr. Der Poststempel, heute eine alltägliche Erscheinung auf jedem Briefe, ist in Deutschland jetzt 200 Jahre alt. Der älteste deutsche Brief, der einen Stempel aufweist, gibt als Abfertigungsort „De Mannheim“ und als Tag 10. 4. 1784 an.

Die Briefen des Mann und Tagli, die damals als „Reichsgemeiner-Postmeister“ den Briefverkehr mittels zahlreicher planmäßig beschriebener Postkutschen ausrichteten, fügten auch, als das französische „De“ gefallen war, noch jahresweises der Aufgabenscheinung im Stempel ein „von“ bei. Erst Ende des 18. Jahrhunderts verzichtete man im Poststempel auf das überflüssige „von“ und stampelte nur noch „Mannheim“ etc. Die Buchstaben „PP“ (Post post) — Porto bezahlt) deuteten, da die Briefmarken ja erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden, darauf hin, daß die Postgebühren bezahlt waren.

Nach zu Goethes Zeit fand man es als unschicklich, die Briefgebühren voranz zu zahlen; das war aus hohen Herren und Standespersonen gegenüber der Braut. Im Verkehr zwischen Freunden läßt man die Vorauszahlung der Postgebühren zu, als wollte man dem anderen damit zu verstehen geben, er sei nicht in der Lage, die Briefgebühren zu entrichten.

Mannheim. (Ein Bankrottgeschäft.) Im September 1932 gründete der Kaufmann Adolf Albers aus Duisburg hier mit 800 M. ein Kaffeegeschäft. Trotz anfänglich guter Einnahmen wackelte die Bilanzierung heute noch auf ihr Geld und sind um insgesamt 2000 M. betrogen. Nach einem halben Jahr schloß der ungelagerte das Geschäft und ging durch. Das Schöffengericht verurteilte Albers zu einem Jahr Gefängnis.

Wormsheim. (Waisenchaft des Reichs.) Beim neunten Kinde der Familie des Fatters Emil Hessele wird im Stadtilf Erbsingen das Reichsanwalt Adolf Hessele die Ehrenpatenschaft übernommen.

Wendensfrage Januar 1934:

Sandeshauptstadt	21 928 Gr.
Mannheim	5 177 Gr.
Aus der Ortenau	10 896 Gr. = 38 000 Gr.

Zweimalige Ausgabe:

Sandeshauptstadt	13 904 Gr.
Mannheim	2 580 Gr.
Aus der Ortenau	5 507 Gr. = 22 000 Gr.

Gesamte Druckausgabe 60 000 Gr.

Hauptredakteur: Dr. Karl Reuschler
Chef vom Dienst: Karl Walter Giffert
Verantwortlich: für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Befragen: Dr. Karl Reuschler, für „Das badische Land“ und Heimatlich: Wilhelm Teichmann, für Kulturpolitik: Helmut Hammer, für Wirtschaft, Turnen und Sport: Kurt Walter Giffert, für Lokales: Hugo Wähler, für Bewegung und Parteinahrung: Wolf Steinbrunn, für Anzeigen: Helmut Reuschler — Schriftliche in Karlsruhe.
Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe
Reaktionsdruck J. J. Reiff, Karlsruhe.

Die Pforzheimer Goldschmiedeschule

Heranziehung eines neuen Kunsthandwerkergeflüchtes

Pforzheim, 3. Febr. Viele Eltern stehen angesichts der auf Ostern bevorstehenden Schulentlassung vor der Berufswahl für ihre Söhne und Töchter. Zweifellos ist bei der immer noch vorhandenen Arbeitslosigkeit und der ungeklärten künftigen Wirtschaftsentwicklung eine Berufswahl schwer zu treffen. Besonders in Pforzheim können sich viele Eltern angesichts der notleidenden Edelmetallindustrie nur schwer entschließen, ihre Kinder diesen Berufen zuzuführen. Andererseits ist es aber hier nicht leicht, genügend Lehrstellen in anderen Gewerben und Industrien zu finden, da ja Pforzheim fast ausschließlich auf die Edelmetallindustrie eingestellt ist.

Und doch müssen die vielen Schulentlassenen einem Lebensberuf zugeführt werden. Nach wie vor wird

die Edelmetallindustrie die wichtigste Nährquelle Pforzheims bleiben. Es ist ganz undenkbar, daß die Edelmetallindustrie für alle Zeiten so darniederliegen wird. Pforzheim hat ja schon manche Krise erlebt und überwunden. Pforzheimer Zähigkeit und Findigkeit werden auch diesmal die schwere Zeit überwinden. Rückkehr zur Qualitätsarbeit wird oberster Leitsatz sein müssen in diesem Ringen um die Absatzmärkte. Qualitätsarbeit setzt aber Qualitätsarbeiter voraus.

Bekennen wir es offen, daß die vergangene Zeit die Heranziehung wirklicher Qualitätsarbeiter sehr verabsäumt hat und daß Qualitätsleistung immer mehr durch Massenfabrikation verdrängt wurde. Infolge dieser Massenfabrikation konnte erst die Auslandskonkurrenz so aufblühen, denn in Rittsch ist schließlich das Ausland so leistungsfähig wie wir.

Was uns das Ausland aber noch nicht nachmachen kann, das ist deutsche Wertarbeit.

Wir dürfen aber nie vergessen, daß man mit „Machern“ keine Wertarbeit schaffen kann und mit ihrer Arbeit keine Absatzmärkte erobert. Daß heute mit dieser Art der Vorkriegsarbeit und Arbeitserziehung gründlich aufgeräumt wird, dafür trägt eine nationalsozialistische Staatsführung.

Für den Wiederaufstieg der Pforzheimer Edelmetallindustrie ist die Heranziehung von Qualitätsarbeitern, eines ganz neuen Kunsthandwerkergeflüchtes, das im Abwachen den alten, nun bald ganz ausgehenden künftigen Goldschmieden wieder ebenbürtig wird, von allergrößter Bedeutung. Wenn auch die Auslandskonkurrenz heute groß ist — den kostbaren Schatz an jahrhundertelanger Erfahrung und traditionellem Können kann sie uns nicht rauben — wenigstens solange nicht, als wir denselben eifrig pflegen, pflegen und vermehren. Sorgen wir daher, daß das Pforzheimer Geschlecht der Edelschmiede nicht ausstirbt. Es liegt im Interesse der Wiederaufrichtung unserer Hauptindustrie, einen gesunden Stamm bestbefähigter Nachwuchs heranzuziehen. Es wird zwar nicht immer leicht sein, gleich eine wirklich vollwertige Lehrstelle zu finden und namentlich werden junge Fabrikantenöhne — der Konkurrenz wegen — Mitleid haben, in einem Betrieb als Lehrling unterzukommen. In solchen Fällen ermöglicht die Goldschmiedeschule in der sog. Volksschülerklasse eine zweckmäßige und vielseitige Ausbildung in einem ein- oder zweijährigen Lehrgang. Diese Vorlehre soll nicht etwa eine wirkliche Meisterlehre ersetzen, sie vermittelt aber die grundlegenden technischen und zeichnerischen Voraussetzungen und erleichtert so einen Uebertritt in eine bezugsgute Fabriklehre, oder die Fortsetzung der Ausbildung im Geschäft des Vaters. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß einzelne Betriebe ihre Lehrlinge mit Vorliebe der Volksschülerklasse entnehmen, da diese ein bestimmtes Maß von Können in die Lehre bereits mitbringen. Dafür kann dann auch die eigentliche Lehrzeit gekürzt werden.

Der Unterricht der Volksschülerklasse der Goldschmiedeschule umfaßt wie jede Lehre wöchentlich 48 Stunden und erstreckt sich auf Wertarbeit verschiedenster Art, (Goldschmieden, Fassen, Gravieren, Metalltreiben und Ziselieren und Galvanotechnik) sowie auf Probandzeichnen, Fachzeichnen und Modellieren und schließlich auf den theoretischen Unterricht in Deutsch, Geschäftsaussatz, Geschäftsbuchführung, Buchführung, Werkstofflehre u. a.



Der berühmte griechische Arzt Diensches

empfahl bereits vor 2300 Jahren als besonders bekömmlich und leicht verdauliche Feldfrucht den Hafer. — Der moderne Arzt macht heute noch dasselbe und verordnet für Kranke und Genesende, für Kinder und Erwachsene

Knorr Haferflocken

Gratis erhalten Sie 1 Probepaket Knorr Haferflocken und auf Wunsch die Broschüre „Das Kind und seine Pflege“. C. H. Knorr A.G. Heilbronn 1/149



Aus der Bewegung

Nach draußen kämpfen Nationalsozialisten

Sachspenden der auslandsdeutschen Parteigenossen für das Winterhilfswerk

Der Pressebezern der Auslands-Abteilung der NSDAP, Hamburg, meldet: Es ist schon wiederholt über die hervorragende Beteiligung der auslandsdeutschen Parteigenossen am Winterhilfswerk berichtet worden. Nach den neuesten Berichten konnte die Ortsgruppe Selligfors der NSDAP für sich allein bisher einen derart ansehnlichen Betrag sammeln, daß dieser in Form von 5000 Pfund finnischer Butter dem deutschen Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden konnte. Die Sendung ist bereits in Stettin eingetroffen und wird dort sicher beste Dienste leisten. Diese Form der Ueberweisung ist gewählt worden, um trotz des schlechten Ansehens der finnischen Mark die bestmögliche Anlage der gesammelten Opferbeiträge zu gewährleisten.

Auch von überseeischen Ortsgruppen sind wieder größere Sachspenden in Form von Kaffee, Reis, Tee usw. unterwegs. Ferner wird am kommenden Sonntag auch in den Ortsgruppen der NSDAP im Auslande ein Eintopfsgericht gemeinschaftlich durchgeföhrt, um neue Spenden für das Winterhilfswerk überweisen zu können.

Aus der Arbeit der Ortsgruppe Antwerpen

Im Rahmen des wöchentlichen Sprechabends sprach der Leiter der Fachgruppe für Schiffahrt und Verkehr, Pa. Curt W. Gebert, vor der Ortsgruppe der NSDAP in Antwerpen über „Die Wirtschaft von gestern und heute.“

In anschaulicher Weise entwickelte der Vortragende ein Bild der deutschen See- und Binnen-schiffahrt und des deutschen Außenhandels in ihren Beziehungen zu Weltwirtschaft und Welthandel und in ihrer Abhängigkeit vom internationalen Geldmarkt. Er legte dar, in welcher Weise die nationalsozialistische Regierung die Schiffahrt stützt um so einer Verschleuderung wertvollen Volkvermögens entgegenzuwirken und dem deutschen Volk die Verkehrsmittel zu erhalten, die es bei einer Währungsstabilisierung der Untervalutaländer der deutschen Schiffahrt ermöglichen, im friedlichen Wettstreit einen führenden Platz zu behaupten.

Den mit großem Beifall aufgenommenen Darbietungen folgte eine längere Ansprache, die zeigte, daß diese Materie für den deutschen Kaufmann in Antwerpen von ungeheurer Wichtigkeit ist.

Freiß Plattner 33 Jahre alt

Der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront und NSDAP-Landesobmann Pa. Freiß Plattner, M. d. N., feiert heute seinen 33. Geburtstag. Dankbar schlugen ihm an diesem Tage die Herzen tausender Arbeiter entgegen, die in ihm ihren Vorkämpfer verehren, der sich jederzeit rückhaltlos und unerschrocken für ihre Belange eingesetzt hat. Als einer der ersten hatte er erkannt, welche große Bedeutung der Aufklärungsarbeit draußen in den Betrieben zukommt. Mutig und unerschrocken ging er denn all die Jahre hindurch hinans in die Werkstätten und Fabriken, um an den Bräustätten der marxistisch-liberalistischen Ideologen den Kampf um Deutschlands Wiedergeburt auszuführen. Und mochten die Hindernisse und Schwierigkeiten auch noch so groß sein, Plattner schreckte keinen Augenblick davor zurück, wiederholte Verurteilungen an Gefängnisstrafen noch schwere Unglücksfälle, die er im Kampfe erlitt, konnten ihn von seinem Wege abbringen.

Am 4. Februar 1901 in Karlsruhe geboren, besuchte Freiß Plattner 8 Jahre die Volksschule und trat nach erfolgter Schulentlassung als Postbelfer in den Dienst der Reichspost. 1918 zog er als Kriegsfreiwilliger in den Krieg. Nach seiner Entlassung vom Militär fand er wieder Einstellung im Postdienst. Mit dem Gewerkschaftswesen konnte er sich schon verhältnismäßig früh vertraut machen. Es war noch im Kriege, als der erst Sechzehnjährige vor die Notwendigkeit gestellt wurde, einer Gewerkschaft beizutreten. Doch so jung er war, das fühlte er mit gesundem Instinkt heraus, daß in einer Zeit, in der die deutschen Arbeiter für Vaterland gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen hatten, der Beitritt zu einer marxistisch-internationalen Gewerkschaft geradezu als ein Verbrechen an der Heimat angesehen werden mußte. Er entschied sich daher

für die christlich-nationale Arbeiterbewegung, bei der er unter den damaligen Umständen die nationalen und sozialen Belange am besten gewahrt sah.

Bald wurde man auf die Fähigkeiten des jungen Mitgliedes aufmerksam, und so erfolgte im Jahre 1920

die Berufung zum Sekretär des christlich-nationalen Fabrikarbeiterverbandes.

An dieser Stelle hatte Plattner nunmehr die Möglichkeit, aktiv für die Belange des Arbeiters einzutreten. Neben starker dienstlicher Inanspruchnahme fand er Zeit zu weiterer Ausbildung. So ging Hand in Hand mit seiner

dienstlichen Tätigkeit ein intensives Studium aller Fragen des Gewerkschaftswesens und der Sozialpolitik. Kein Kurs oder Vortrag, der zu Vertiefung dieser Spezialgebiete hätte beitragen können, wurde verkannt. So nahm Plattner an vier Kursen in der Handelshochschule und einem Fortbildungskurs an der Universität Münster (Westfalen) bei Professor Plenge teil.

Mit der NSDAP kam Plattner durch eine Esser-Versammlung in Mannheim in Berührung. Wenn auch Esser an diesem Abend die vorgegebene Rede nicht ungestört halten konnte, da damals noch die übermächtigen Marxisten die Versammlung fortgesetzt führten und schließlich sprengten, so war es Plattner doch klar geworden, welchen Weg er künftighin zu gehen hatte. Er schloß sich im Jahre 1923 der Partei an; war bis zum Verbot ununterbrochen Mitglied und trat sofort nach der Neugründung wieder ein, so daß er heute mit einer Mitgliedsnummer von 9805

zu den ältesten Parteigenossen und Kämpfern ganz Deutschlands

zählt. Im Januar 1931 berief ihn das Vertrauen des hiesigen Parteileiters an die Spitze der Gaubetriebszellen-Abteilung Baden, deren Leitung er bis heute inne hat. Darüber hinaus wurde Plattner von der Reichsleitung zum NSDAP-Landesobmann für Süddeutsch ernannt und im Jahre 1933 erfolgte dann schließlich die Berufung zum Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront für Süddeutschland.

Immer vorne . . .

Wie wir Freiß Plattner kennen

August 1930.

Draußen, in der Arbeiterstadt Durlach, steigt eine Versammlung der NSDAP.

Mitten in der politisch hochgespannten Atmosphäre des Reichstagswahlkampfes.

Das übliche Bild.

Gerammelter Saal, Rauchschwaden, Verdunst, Lärm und Zusammenrottungen.

Die Rückwand besetzt von Duzenden bekannter „Typen“.

Müde im Gesicht, Kraftriemen am rechten Handgelenk.

Hemd offen, um die kunstvoll tätowierte Brust



zu präsentieren, die Zigarette im äußersten Mundwinkel.

Und trotz der Siebzigjährige dicke Wollhals umgebunden.

Die „Schläger“ und „Kauschmeißer“ der APD, von den Genossen entfanbt, um „Stunk in den Laden zu bringen“.

Von außen dringt abgerissen der Gesang der Internationale. Schwarze Menschenmassen halten die angrenzenden Straßen besetzt; der vorausgehende nationalsozialistische Demonstrationzug wurde wie üblich liebevoll mit Stein- und Blumenwerfen beobachtet.

Viel Kommune und wenig, sehr wenig SA. An der Stirnseite des Saales als „Provokation“ zwei riesige rote Hakenkreuzfahnen.

Mit Mühe schafft sich der Redner Gehör; die Zwischenrufer hören nicht auf und manchmal gehen seine Worte unter im minutenlangen Gebrüll.

Die Versammlung „ist unruhig“

Zur Abwechslung steigt ein Roter an die tribüne auf, eine Tafel, die ganz und gar nicht zur Ruhe beiträgt.

Auf der Straße gröhlen sie immer noch von der Signale und vom letzten Gesecht.

Jeder glaubt an eine in den nächsten Minuten losstobende Saalflucht . . .

Vom rückliegenden Saalausgang ein Auf: Heil Hitler!

Einen Augenblick tritt Ruhe ein, alles sieht gespannt nach dem Auser. Im Türrahmen erschleicht die imponierende Gestalt Freiß Plattners. Mit unantastbarer Seelenruhe nimmt er seinen Weg durch die von neuem losjohlenden Horden und steuert direkt zum Rednerpodium.

Nicht seinen Rock aus, legt den Krückstock quer über das Pult und steht mit verschränkten Armen minutenlang unbeweglich. Den gegnerischen Massen verschleift es im wahren Sinn des Wortes den Atem — es wird so still im Saal, daß man deutlich den Herzschlag auf der Straße hört.

Und dann spricht Freiß Plattner

vom gemeinsamen untrennbaren Schicksalskampf der deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust und ihrem unbedingten Verwachsen sein mit der Nation.

Von der Irrlehre des Marxismus, die diese Verbundenheit ablenkt und dafür einen Staat der Wurzellosigkeit, Gemeinheit und des Verfalls hochzichtet.

Schlagend und logisch sind seine Sätze und verdammen von vornherein jeden Zwischenruf der Gegner zur Räuberlichkeit.

Das anfangs da und dort aufkommende Gejohle wird überhört von Plattners lauter, schneidender Stimme.

Er ist in seinem Element. Mit rückhaltlosem, rednerischem Draufgängerstum reißt er die Heuchlermaske von den Fratzen Internationalismus und Reaktion und läßt keinen guten Feigen an der korrupten Republik von Weimar.

Da und dort beginnt der erste Beifall

Die Marxisten sind klein und häßlich geworden und einige von ihnen haben sich leise weinend verdrückt.

Die Internationale ist nicht mehr zu hören.

Zwei Stunden spricht Freiß Plattner aufopfernd und überzeugend. Unter der SA und den wientigen anwesenden Nationalsozialisten bricht eine grenzenlose Begeisterung los, die mehr und mehr um sich greift. Das Spiel ist gewonnen. Die Bühne wankt unter dem Beifallsdonner von ein paar Duzend SA-Stiefel und gleichzeitig hört man draußen die nationalsozialistischen Sprechchöre des inzwischen eingetroffenen auswärtigen Saalzuhees.

Am Schluß der Rede Begeisterungsorkan, Horn-Wechsel-Lied, prachtvolle Kampfspende und Aufnahmen in die Partei.

So kennen wir Freiß Plattner. So sprach er in hunderten von Versammlungen und pflanzte das Banner der deutschen Revolution mitten in die rüstesten Hochburgen der Industriestadt.

Ein Arbeiterführer, der die Härten des Kampfes und die des Lebens bis in die tiefsten Tiefen ausgekostet hat, und dieses Leben stand unter dem Zeichen: Immer vorne!

Freiß Plattner, unser aller Glückwunsch gilt heute dir.

Am schwarzen Brett

Kreisleitung der NSDAP, Kreis Karlsruhe

Sämtlichen Partei-Dienststellen des Kreises Karlsruhe zur Kenntnis und Beachtung.

Beit. Angelegen am Schwarzen Brett. Wir machen darauf aufmerksam, daß künftig Anträge für Anzeigen am Schwarzen Brett und parteiamtliche Veröffentlichungen seitens der Dienststellen sämtlicher Organisations der NSDAP nur über die Kreis-Propagandaabteilung eingereicht werden können.

Für die Anträge wollen sich die einzelnen Dienststellen der vorgezeichneten Formulare bedienen, welche bei der Kreispropagandaabteilung Karlsruhe, Waldstr. 63 am Ludwigsplatz (Kroftobli) erhältlich sind. Die Formulare sollen pro Blatt 1 Pf. sein.

Andere Anzeigen, welche nicht auf den vorgezeichneten Formularen eingereicht werden, und solche Anzeigen, welche direkt auf nicht vorgezeichneten Formularen auf die Schriftleitung des „Führer“ eingereicht werden, werden künftig nicht mehr aufgenommen. Die Anträge müssen in doppelter Fertigung (mit Durchschlag) eingereicht werden.

Heil Hitler!

Der Kreispropagandaleiter: gez. Schmitt.

Kreisleitung der NSDAP, Kreis Karlsruhe

Die vom Winterhilfswerk im Straßenverkauf erhältlichen Spitzen-Notetten, durch welche der Mannener Delin-Industrie wieder Arbeit und Brot verschafft worden ist, sind im Straßenverkauf zum Preise von 20 Pf. zu erhalten.

Wir fordern alle Parteigenossen und Parteigenossinnen des Kreises Karlsruhe und alle Volksgenossen, sowie Volksgenossinnen des Kreises Karlsruhe auf, diese Spitzen-Notetten zu kaufen und dadurch das Winterhilfswerk und die brachliegende Mannener Delin-Industrie zu unterstützen. Kein Karlsruher und keine Karlsruherin ohne die Spitzen-Notette im Knopfloch.

Heil Hitler!

Der Kreisleiter: Borck.

Ortsgruppe Weiskopf der NSDAP

Am Dienstag, 6. Februar 1934, findet abends 8 Uhr im „Röhler Krug“ eine große Kundgebung gemeinsam mit der NSDAP-Ortsgruppe Weiskopf statt.

Es werden sprechen: Der Kreisamtsleiter Pa. Freiß, Karlsruhe über Fragen der Arbeitsfront, sowie Pa. Dr. W. A. G. über „Wendungs- und politische Aufgaben“. Erscheinen ist Pflicht!

Heil Hitler!

gez. Nagel, Ortsgruppenleiter.

Kampfbund für deutsche Kultur, Ortsgruppe Karlsruhe

Einladung

Die Ortsgruppe des K. f. d. K. veranstaltet am Dienstag, 6. Februar 1934, abends 8 Uhr, im oberen Saal des „Kroftobli“ eine

Mitgliederversammlung mit künstlerischen Darbietungen von ersten Kräften des Bad. Staatsbühnenunter dem Motto: „Nach deutscher Humor ist Kultur“

Grüße willkommen.

Programme werden am Saaleingang zu 10 Pf. — 50 zur Deckung der Unkosten abgegeben.

Dr. Reith, Landesleiter.

Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure, Bezirksleitung Karlsruhe

Am Montag, 5. Februar 1934, findet im Geschäftsraum, Ritterstr. 3 eine

Fachgruppenführerversammlung statt. Zeit: 19.45 Uhr. Erscheinen Pflicht!

Der Bezirksleiter: gez. Klingler.

Heil Hitler!

Die Ortsgruppenleitung.

NS-Frauenbund

NS-Frauenbund Ost und Süd für die Ortsgruppen Ost und Süd findet am

Mittwoch, 7. Februar 1934, abends 8 Uhr im Haus der Gesundheit, Karl-Wilhelmstr. 1 ein Lichtbildvortrag vom Reichsluftschutzbund statt.

Erscheinen Pflicht!

Heil Hitler!

Die Ortsgruppenleitung.

NS-Frauenbund, Ortsgruppe Hauptpost

Am Montag, 5. ds. Mtz., abends 8.30 Uhr, Vortragabend mit Lichtbildern im Heim, Herrenstr. 37. Es spricht Frau K. E. R. über: „Die 10jährige Wiederkehr des 8. und 9. November in München“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Voranzelge: Am Dienstag, 6. ds. Mtz., abends 8.15 Uhr gemeinsamer Vortragabend in der Kantoberrealschule mit der Ortsgruppe Hochschule, veranstaltet vom Reichsluftschutzbund. Erscheinen zu diesem Vortrag ist unbedingte Pflicht aller Ordensschwesterinnen. Eintritt frei.

Heil Hitler!

gez.: Emma Schmitt, Ortsgr.-Frauenchaftsleiterin.

Nat.-Soz. Frauenbund, Ortsgruppe Hochschule

Am Dienstag, 6. Febr. 1934, um 20.15 Uhr, findet in der Kantoberrealschule vom Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Karlsruhe ein

Lichtbildvortrag zur Einführung in die Grundsätze des Luftschutzes statt. Erscheinen Pflicht! Grüße willkommen!

Heil Hitler!

Ortsgruppen-Frauenchaftsleiterin.

Weibliche Arbeitsfront, Jugend

Am Dienstag, 6. Februar 34, abends 8 Uhr, findet im Freiß-Plattner-Haus, Schützenstr. 16, Hinterhaus, 3. Stock, der nächste Heimabend der Weibl. A.-Front, Jugend statt. Eine Referentin des B.D.M. wird einen interessanten Vortrag halten. Erscheinen ist Pflicht.

Heil Hitler!

Verbandskreisjugendreferentin gez. Gretel Fischer.

B.D.M. Karlsruhe, Schar Südstadt

Heute, Sonntag, 4. Februar 1934, nachmittags pünktlich um 3 Uhr findet das Südstadtkartreffen statt. Treffpunkt: Chemisches Seminar, Mühlwiesenstraße 29, Eingang Vollenstraße. Dieser Bescheid geht an alle Mitglieder des B.D.M. der Schar Südstadt, Führer, Kampfbundler, Rangel, Ehrlich und Weiss, an alle in der Südstadt wohnenden Mädchen der ehemaligen NSDAP und an die, jetzt dem Bund beitretenen Mädchen. Durch ihn werden alle andern bisherigen Bescheide des Treffens aufgehoben. Erscheinen Pflicht! Musikinstrumente, Wiederbeher!

Heil Hitler!

Elia Ehrlich, Scharführerin.

Meine Praxis befindet sich jetzt
Karlstraße 68
 neben Hilda-Apotheke
 Sprechzeit: 9-12 Uhr
Adolf Blaser
 30817 2-6 staatl. gepr. Dentist

zu vermieten

Seltene Gelegenheit!
 Die **Geschäftsräume**
 der ehem. Dresdener Bank-Filiale
 Freiburg i. Br., Merianstr. 34 u.
 24a (Ecke Friedrich- u. Merianstr.),
 sind zusammen oder getrennt per
 soj. zu vermieten. Die Räume eigen-
 lich für jed. Geschäft. Im Keller
 ist Feuer- u. Diebstahl-Tresor
 eingebaut. Nähere Auskunft erteilt
 G. Rieme, Weißbier, Fernspr.
 4684.

Landhaus
 in Bergheim, 300 m. von
 4 Zimmern, 2 Bädern, 2
 Kellern, 100 m. Obstgarten
 u. 100 m. Wald. Preis 4000.
 Näheres bei G. Rieme, Weißbier,
 Fernspr. 4684.

Großer Laden
 40 qm, 2 Schaufenster,
 2. u. 3. Stockwerk, 24
 30458

Laden
 für Metzgerei-Filiale
 u. Fleischerei, 35 m.
 2. u. 3. Stockwerk, 24
 30458

Großer Weinsteller
 (Roggenraum) el. Licht,
 m. ab. 2. Stockwerk,
 auf soj. od. später zu
 verm. Näheres bei G.
 Rieme, Fernspr. 4684

Büro
 zu vermieten.
 Karlstr. 9. 4909

Freizeitanlagen
 best. Gartensch. i. Ort
 Nähe Bruchl., soj. bill.
 u. verm. Ang. u. 4802
 an den Führer-Verlag.

Pinienbäume
 13 gut möbliertes
Zimmer
 m. Heiz- u. Bad, in ruh.
 u. ges. Lage, auf 15. 2. 3.
 verm. 4932

Freizeitanlagen
 1-Zimmer-Wohnung,
 a. verm. b. Bad, in ruh.
 u. ges. Lage, auf 15. 2. 3.
 verm. 4932

Zimmer
 Büro, evtl. m. Neb-
 baum a. soj. od. später
 dir. am Adolf-Hilber-
 Platz, zu verm. Näheres
 bei Karlstr. 74, 111
 rechte. 4882

Zimmer
 mit 1 oder 2 Betten,
 per soj. od. später zu
 verm. Näheres bei G.
 Rieme, Fernspr. 4684

Zimmer
 an best. St. 1. Stock,
 zu verm. Näheres bei
 G. Rieme, Fernspr. 4684

Zimmer
 in der Schwarzwald-
 str. 5. St. m. eing.
 Bad, Diele, Wab. u.
 Heiz. Preis 4884 an den
 Führer-Verlag.

Zimmer
 in ruh. Lage, leer
 od. möbl. zu verm.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684

Zimmer
 mit 1 oder 2 Betten,
 per soj. od. später zu
 verm. Näheres bei G.
 Rieme, Fernspr. 4684

Zimmer
 in ruh. Lage, leer
 od. möbl. zu verm.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684

Zimmer
 in ruh. Lage, leer
 od. möbl. zu verm.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684

Zimmer
 in ruh. Lage, leer
 od. möbl. zu verm.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684

Zimmer
 in ruh. Lage, leer
 od. möbl. zu verm.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684

Zimmer
 in ruh. Lage, leer
 od. möbl. zu verm.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684

Zimmer
 in ruh. Lage, leer
 od. möbl. zu verm.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684

Zimmer
 in ruh. Lage, leer
 od. möbl. zu verm.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684

Zimmer
 in ruh. Lage, leer
 od. möbl. zu verm.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684

Zimmer
 in ruh. Lage, leer
 od. möbl. zu verm.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684

**Gebr. Holzbearbeitungs-
 Maschinen zu verkaufen**
 4 Kreisäge (1000x850 mm) m.
 Bohrmaschine u. Hobel-
 maschine i. Korb, 1
 Handbohrer, 200 mm Rollen-
 1 Bohrmaschine, Fabr. „Ulma“,
 2000x1100, dreifachbel.
 Sämtl. Maschinen sind noch sehr gut
 erhalten und werden billig abge-
 geben. Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den Führer-
 Verlag.

**Ein-
 familienhaus**
 5 Zim. u. Bad, mit
 groß. Garten, soj. u.
 verm. Näheres bei G.
 Rieme, Fernspr. 4684
 a. b. Führer-Verlag.

Hühnerfarm
 70 Kr. Hühnerfarm
 m. Ställen zu verm.
 Ang. u. 4903 an den
 Führer-Verlag.

Unterricht
**Nationalsoj.
 Opfer!**
 Erfolg. aufgeführter
 Komposit. wünscht
 einen must.-begab.
 lg. Herrn unent-
 geltlich in all. Fach-
 der Komposit. aus-
 zubild. Wohnung,
 zu verm. Ang. u. 3644
 a. b. Führer-Verlag.

Stagenhaus
 Nähe Karlsruh, best.
 Gut, b. Ver. preis-
 wert zu verkaufen.
 Ang. u. 4883 an den
 Führer-Verlag.

14 a Gartenland
 mit tragbar. Obst-
 bäumen, eing. mit
 Brunnen, i. zünftige-
 reich. Lage zu verm.
 Off. u. 4892 an den
 Führer-Verlag.

Triumph
 200 qm, in sehr gt.
 Gut, verkauft. Zu
 erst. u. 30774 an den
 Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

1 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

**Ein-
 familienhaus**
 5 Zim. u. Bad, mit
 groß. Garten, soj. u.
 verm. Näheres bei G.
 Rieme, Fernspr. 4684
 a. b. Führer-Verlag.

Hühnerfarm
 70 Kr. Hühnerfarm
 m. Ställen zu verm.
 Ang. u. 4903 an den
 Führer-Verlag.

Unterricht
**Nationalsoj.
 Opfer!**
 Erfolg. aufgeführter
 Komposit. wünscht
 einen must.-begab.
 lg. Herrn unent-
 geltlich in all. Fach-
 der Komposit. aus-
 zubild. Wohnung,
 zu verm. Ang. u. 3644
 a. b. Führer-Verlag.

Stagenhaus
 Nähe Karlsruh, best.
 Gut, b. Ver. preis-
 wert zu verkaufen.
 Ang. u. 4883 an den
 Führer-Verlag.

14 a Gartenland
 mit tragbar. Obst-
 bäumen, eing. mit
 Brunnen, i. zünftige-
 reich. Lage zu verm.
 Off. u. 4892 an den
 Führer-Verlag.

Triumph
 200 qm, in sehr gt.
 Gut, verkauft. Zu
 erst. u. 30774 an den
 Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

1 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.

Edelholz
Klavier
 preisw. zu verkauf.
 Näheres bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684 an den
 Führer-Verlag.

2 Harmonium
 neu, mit 16 Registern
 umhängebbar, soj. u.
 verm. Zu erst. u. 4860
 an den Führer-Verlag.



**Eines das weissag ich Dir:
 Gut und preiswert kaufst Du hier**
 in den ERB'schen Fachgeschäften. Du wirst überall angenehm auf-
 fallen mit der soliden Qualitätsware aus diesem bewährten Hand-
 arbeits- und Wäsche-Haus. Und weil der

Inventur-Verkauf
 mit den ganz bedeutend ermäßigten Preisen nur noch wenige Tage
 dauert, wollen wir uns beeilen und alles das jetzt schon einkaufen,
 was wir in nächster Zeit sowieso brauchen werden. Kluge Leute
 kaufen Leib- und Bettwäsche, Strümpfe, Wollwaren, Herrenartikel
 Handschuhe, Wolle und Handarbeiten noch vor dem 6. Februar zu
 den bis dahin geltenden Inventurpreisen bei

ERB Karlsruhe, Kaiserstr. 115
 Mühlburg, Philippstr. 1

Kapitalien
Darlehen
 von RM 200-80.000
 Feb. u. sofort. Aus-
 kunft bei G. Rieme,
 Fernspr. 4684

Tiermarkt
Katzen
 anlässlich der in st.
 Gärtnerei abg. Ang.
 u. 4887 an den Führer-
 Verlag.

Kauf
**deutsche
 Waren!**

Geld
 von RM 100 bis 2000 bei RM 500 6.25
 monat. rückzahlbar. Bankmäßige Spar-
 anlagen. Darlehen-Gel. m. b. S. 1. Bankstr.
 1234 Karlsruhe, G. 2, 17. Gem.
 Zeit. vom 17. 5. 1933 unt. Reichs-
 sch. (Hauptstadt beifügen). Serie 1
 Arbeiter allerorts gel. Auskunfts-
 stelle unter Reichs-Verl. B. B. B. B. B.
 Karlsruhe, Douglasstr. 22.

**Kauf bei
 Führer-
 Inserenten**

**Günstigste und sicherste Kapitalanlage
 mit RM. 6.000.-**
 bei leichter 2-stündiger tägl. Arbeit
 höchste Verdienstmöglichkeit ohne
 jegliches Risiko. - für Karlsruhe.
 Täglich Bargeld. Kein Verkauf
 Zuschriften unter Nr. 4859 an den Führer-Verlag

Todes-Anzeige
 Verwandten und Bekannten die traurige
 Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn
 und Bruder
Hermann Pfeifer
 unerwartet im Alter v. 29 Jahren verstorben ist!
 GRÜNWINKEL, 2. Februar 1934
 Forchheimerstraße 7
 In tiefer Trauer: Familie Leo Pfeife
 Die Beerdigung findet am 4. Febr. nachm.
 3 Uhr in Grünwinkel statt.

Todesanzeige
 Samstag morgen entschlief ganz unerwartet,
 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-
 vater und Großvater
Wilhelm Rempfer
 im Alter von nahezu 74 Jahren.
 KARLSRUHE, den 3. Februar 1933.
 Kriegsstraße 87
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Marie Rempfer, geb. Schneider
 Die Feuerbestattung findet am Montag, 5. Februar,
 2 Uhr statt. Beileidesschreiben dankend verbeten.

4-5 junge Leute
 mit guter Garderobe für leichte und gut
 bezahlte Beschäftigung gesucht. Vorzuzie-
 len am Sonntag, den 4. Febr. 1934, von
 10-1 Uhr Vormittags im Restaurant
 „Der Jahreszeiten“, Gießstr. 21. 30782

**Gegen
 AUFGESPRUNGENE HÄNDE:
 KALODERMA**
 Tuben
 30 u. 50!

3 Zimmerwohnung
 m. Bad auf 1. 4. 34 in Karlsruhe od.
 Vorort zu mieten. Off. mit Preis
 u. 36547 an den Führer-Verlag.

Kaufgerüche
 Gebraucht, gt. erh.
Casherd
 m. Badofen zu kauf.
 gel. Ang. unt. 4880
 an den Führer-Verlag.

**Büro-
 Schreibtisch**
 gut erh. m. Stuhl &
 Kauf. gel. Ang. u.
 36432 an den Führer-
 Verlag.

Immobilien
**Einfamilien-
 Haus**
 4 Z. Wohn., Bad, 4
 10.000 RM. Anzahl.
 2000 auf soj. 4. verb.
 Ang. u. 36846 an den
 Führer-Verlag.

**Ein-
 familienhaus**
 Neubau, auch geteilt,
 mit 3 Zimmern u.
 Küche, i. Garten gel.
 Ort bei Karlsruhe,
 Bahnstation, zu verm.
 Off. erh. u. 4899 an den
 Führer-Verlag.

Umwälzende Neuheit
 Zum Vertrieb eines neuen, patentierten
 behördlich beglaubigten Gesundheitsartikels,
 werden für alle Kreise in Bitterberg u.
 Boden zum Besuch von Land- und Städt-
 priortatungsfähige tüchtige und zuverlässige
Vertreter- (innen)
 gegen hohe Provision gesucht. Angeb. u.
 R. N. 100 an Alo-Dankenstein u. Bogler,
 Karlsruhe. (36744)

Tüchtige Vertreter
 von unter Reichsgerichts stehendem Zweek-
 von unternehmen gegen Hochprovision soj.
 gesucht. Ang. an Hermann, Bors- u.
 Reichsgerichtsstr. m. b. S. 1. Borsach 192.

**Warum immer noch in
 Miete wohnen!**
 Jeden Monat werfen Sie Ihr stetes
 Geld weg und nie wird Ihnen die
 Wohnung gehören! Sparen Sie doch
 in Ihre eigene Tasche! Wählen Sie
 ein solides warmes KUK-Holzhaus!
 Verlangen Sie kostenlos Prospekt
 und Beratung über Finanzierung
Katz & Klumpp AG., Gernsbach 7

2 Schuppen
 60x7 m, 4,50 hoch,
 16.000 Biegel, zu verm.
 Off. u. 4883 an den
 Führer-Verlag.

**Schlaf-
 Zimmer**
 neu, erst. geerd.
 preisw. zu verkauf.
 Bitterheim, Allee
 18a, 2. St. 367070

AUS KARLSRUHE

„Wir essen Eintopfgericht!“

So hätte es gestern nachmittag durch ganz Karlsruhe. Auf einem Wagen standen sie dichtgedrängt, die kleinen Jungvolkswimpfe im Braumbrod, und brüllten ohne Unterlaß:

„Wir essen Eintopfgericht!“

Die Freude, einmal Auto fahren zu dürfen, wurde noch erhöht durch das begeisterte Bewußtsein, mitfahren zu dürfen an dem großen Werk der deutschen Nächstenliebe, und so schrien sie doppelt laut:

„Wir essen Eintopfgericht!“

Möchte wohl auch einer dabei, der die Wohltat des Winterhilfswerkes schon selbst am eigenen Leib verspürt hat, vielleicht hat er gesehen, wie sich seine Mutter eine Träne aus den



Aus Pfennigen wird Brot!

Opfert für eure Volksgenossen

Augen gewischt hat, als sie das Brot und Fett und die warme Strickjacke, die er jetzt selbst unter seinem Braumbrod trägt, in Empfang genommen hat. Er mußte an die vielen anderen Mütter und an die vielen Jungvolkswimpfen denken, die sich in gleicher Weise über jede Gabe des Winterhilfswerkes freuen, und da rief er noch lauter:

„Wir essen Eintopfgericht!“

Wer es nicht hören wollte, der sah es. In gewaltigen Buchstaben leuchtete es vom Wagen herunter:

„Wir essen Eintopfgericht!“

Welcher Volksgenosse versteht diese Bitte nicht? Wer bringt es über's Herz, diese Mahnung in sich totzuschweigen? Wem ist diese Pflicht nicht freundliche Selbstverständlichkeit? Ja, wir alle essen morgen Eintopfgericht. Es wird sogar besser schmecken wie sonst. Denn das Bewußtsein, einen Volksgenossen gespeist zu haben, ist die beste Würze.

Gemeinde-, Kreis- und Gebäude-sondersteuer

Die 10. Monatsrate der Gemeinde-, Kreis- und Gebäude-sondersteuer wird auf den 5. Februar 1934 fällig.

Wer bis zum 5. Februar 1934 seine Steuer-schuld nicht begleicht, hat monatlich 1 v. H. Verzugszinsen zu entrichten, außerdem setzt er sich der Gefahr einer mit weiteren Kosten verbundenen Zwangsvollstreckung aus.

Karlsruhe, den 8. Februar 1934.

Der Stadtrechner.

Deute nachmittag 4 Uhr im „Colosseum“ große Sportveranstaltung zugunsten des Winterhilfswerkes.

Werdet Mitglied des Verkehrsvereins!

Karlsruher Geschäftswelt, Handwerk und Bürgerschaft sollen dem Verkehrsverein beitreten - Ein Aufruf des Oberbürgermeisters

Wie in einigen anderen deutschen Großstädten (z. B. München, Köln, Düsseldorf, Augsburg) wendet sich nunmehr auch in Karlsruhe der Oberbürgermeister mit einem öffentlichen Aufruf an die Geschäftswelt, an das einheimische Handwerk und an die übrige Bürgerschaft und fordert sie auf, den Verkehrsverein durch Erwerbung der Mitgliedschaft zu unterstützen. Der Oberbürgermeister verweist hierbei auf die nachdrückliche und fruchtbar sich auswirkende Förderung der deutschen Fremdenverkehrsverbände durch die Reichs- und Landesregierung. Vor allem betont er in seinem Aufruf die ungeheure wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs nicht nur für einzelne Gewerbezweige, sondern für das gesamte Wirtschaftsleben überhaupt, das in der Belebung des Fremdenverkehrs eine wichtige Arbeitsbeschaffung erblicken kann. Darüber hinaus appelliert der Oberbürgermeister an den Heimatstolz, weil der Fremdenverkehr nicht nur wirtschaftlichen Nutzen bringt, sondern auch Känder der Schönheit unserer Heimat ist.

Es wäre aufrichtig zu begrüssen, wenn diese Mahnung unseres Stadtoberhauptes auch von all denen gehört würde, die bisher im stillen unmittelbar oder mittelbar Nutznieher der Karlsruher Verkehrsverbände waren, ohne ihrer Pflicht zur Förderung des Fremdenverkehrs eingedenk zu sein.

Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

An die verehrliche Einwohnerschaft!

Fördert den Fremdenverkehr in Karlsruhe

Die Steigerung des deutschen Fremdenverkehrs in Deutschland ist eine besonders wichtige Aufgabe im Aufbauprogramm der nationalen Wirtschaft und erfordert gebieterisch die Sammlung aller zur Mithilfe in der Fremdenverkehrsverbände moralisch verpflichteten Kräfte. In vielen Kundgebungen haben Mitglieder der Reichs- und Landesregierung eindringlich darauf hingewiesen, daß sie in der Hebung des Fremdenverkehrs eine unentbehrliche Hilfe für die Erreichung der politischen, kulturellen und volkswirtschaftlichen Ziele erblicken. Darum hat sich Reichsminister Dr. Goebbels an die Spitze der deutschen Fremdenverkehrsförderung gestellt. Jetzt ist es Pflicht eines jeden, der Regierung auf ihrem Wege zu folgen. Denn Hebung des deutschen Fremdenverkehrs bedeutet Arbeitsbeschaffung, Hebung des Ausländerbesuches ist zusätzliche Ausfuhr! Der

Fremdenverkehr bringt aber nicht nur wirtschaftlichen Nutzen, sondern er ist auch tätige Liebe zur Heimat, deren Größe und Schönheit er verkündet und verstehen lehrt. Niemand darf sich dieser großen Aufgabe im Dienst des Staates und des Volkes entziehen. Jeder muß zu seinem Teil Helfer sein. Kein Karlsruher Geschäft und kein Gewerbetreibender, der in der Landeshauptstadt seinen Wohn- und Firmensitz hat, darf in Zukunft dem Karlsruher Verkehrsverein fernstehen, der sich in 30-jähriger vorbildlicher Tätigkeit große Verdienste um die Förderung des Verkehrs- und damit des Geschäftslebens in Karlsruhe erworben hat, dem aber im Vergleich zur Einwohnerzahl viel zu wenig Bürger, namentlich Geschäftsleute, als Mitglied angehören. Sie alle sollten

in Zukunft in erster Reihe Mitglied werden. Darüber hinaus sollte aber die Karlsruher Bürgerschaft, die nicht unmittelbar am Verkehrsleben interessiert ist, zahlreich ihren Beitritt zum Verkehrsverein erklären, und so ihre Verbundenheit mit dem wirtschaftlichen und kulturellen Leben unserer Stadt bekunden. Die Steigerung des Karlsruher Fremdenverkehrs kommt nicht allein einzelnen privaten Kreisen zugute, sondern belebt vielmehr allgemein die örtliche Wirtschaft. Alle Berufsgruppen haben mittelbar oder unmittelbar davon Nutzen. Mitgliedschaft im Karlsruher Verkehrsverein heißt Wirtschaftsanregung und sie bedeutet nichts anderes als Arbeit und Brot.

An alle Karlsruher, die hierzu in der Lage sind, richte ich daher die Bitte, alsbald fürdernde Mitglieder des Karlsruher Verkehrsvereins zu werden.

Karlsruhe, den 2. Februar 1934.

Der Oberbürgermeister.

Kurze Stadtnachrichten

Die Eisbahn im Kühlen Arng ist eröffnet.

Der neue Leiter des Postfachamtes

Zum Nachfolger des nach Frankfurt am Main verlegten Oberpostdirektors Müller wurde als Leiter des Postfachamtes Postdirektor Deifs von Hamburg nach Karlsruhe veretzt. Postdirektor Deifs, der bereits im Hamburger Postfachamt tätig war, gilt als ausgezeichnete Kenner des Postfachbetriebes.

Praktischer Nationalsozialismus

Der B.- und V.-Präsident Adam vom hiesigen Finanzamt fand gestern auf der Straße einen Geldbetrag und meldete diesen Fund sofort der Polizei. Den Finderlohn stellte er dem Winterhilfswerk zur Verfügung und darüber hinaus beabsichtigt er, den gesamten Geldbetrag, falls der Verlierer sich nicht meldet, nach Ablauf eines Jahres wohltätigen Zwecken zukommen zu lassen. Bravo!

Sonntagsrückfahrkarten

zum Karlsruher Faschnachtsbumzug

Die Reichsbahndirektion wird auf Anregung des Verkehrsvereins zum Faschnachtsbumzuge in Karlsruhe am Faschnachts-Dienstag nachmittag

Sonntagsrückfahrkarten ausgeben und zwar von den Bahnhöfen im Umkreis von 50 Km. Diese Sonntagsrückfahrkarten haben eintägige Geltungsdauer von 0 bis 24 Uhr des 18. Februar. Soweit erforderlich, wird die Reichsbahndirektion für Verstärkung der Züge Sorge tragen. Die Besucher der umliegenden Städte und Gemeinden haben somit Gelegenheit zu billigen Preisen zum Karlsruher Faschnachtsbumzug. Karlsruhe zieht um an den Rhein zu reisen.

Badisches Staatstheater

Anlässlich der Kreisleiterversammlung geht heute, Sonntag, 20 Uhr, bei festlich beleuchtetem Hause „Der Waffenschmied von Worms“ in Szene. Die Titelrolle singt Adolf Schoepflin; ferner wirken mit die Damen Hank und Haberhorn und die Herren Arras, J. Gröhinger, Karlan, Kalmbach, Kiefer und Löser. (Ende 22 Uhr.)

Besuch der städtischen Bäder im Monat Januar 1934

Der Monat Januar hat den städtischen Bädern eine Zunahme gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres gebracht. Die Gesamtbesucherzahl betrug 36 478 gegen 34 643. An dieser Zunahme sind vor allem die Schwimmbäder mit 25 194 (23 783) beteiligt. Hier waren es hauptsächlich die Teilnehmer des unentgeltlichen Schwimmunterrichts, die nahezu regelmäßig wöchentlich 2-3mal das Schwimmbad besuchten. (Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß Anmeldungen zu diesem unentgeltlichen Schwimmunterricht noch bis spätestens 28. d. M. an den Tageskassen entgegengenommen werden.)

Die vorerst versuchsweise Offenhaltung der Bäder an Sonntagen in der Zeit von 8-13 Uhr brachte schon beim ersten Male einige hundert Besucher. Während dieser Zeit sind sämtliche Abteilungen geöffnet, und zwar: Schwimmhalle Bierordbad für Herren, Schwimmhalle Friedrichsbad 8-10 Uhr für Damen, von 10 bis 13 Uhr für Herren; die Wannenabteilungen sind gleichfalls gleichzeitig für Herren und Damen geöffnet. Die Kurabteilung im Bierordbad steht Männern, die des Friedrichsbades Frauen zur Verfügung.

Die Zahl der abgegebenen Wannenbäder betrug 9106 gegen 8598 im Vorjahre. Die Zunahme ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Inhaber von Privatbädern bei der starken Kälte zur Erparung der Raumheizung den Besuch der städtischen Bäder vorziehen.

Die Besucher der Kurbäder verteilen sich auf Kohlenäurebäder 187 (189), Schaumbäder 18 (28), Fangobäder 155 (91), Kneippgüsse 21 (49), sonstige Kurbäder 525 (588). Die Zahl der abgegebenen elektrischen Lichtbäder ist von 588 auf 525 zurückgegangen.

Gegen Verfälschung alter Volksbräuche

Staatsminister Esser gibt bekannt:

In verschiedenen Teilen des Deutschen Reiches und auch im Auslande werden häufig sogenannte Bayern-Abende veranstaltet, die infolge der Unzulänglichkeit der Mitwirkenden ein völlig falsches Bild der bayerischen Kultur, bayerischer Gebräuche vermitteln. Die Mitwirkenden sind häufig nicht einmal Bayern und glauben, durch maßlose Uebertreibungen die ihnen mangelnde Echtheit vorkäuflich zu müssen. Unterm Gesichtspunkt der Werbung für Bayern verbirgt sich meist nackte Gewinn-sucht.

Die zahllosen - Bayern-Kapellen - in allen Ländern, die bei Volksfesten, schlechten Nachahmungen des Münchener Oktoberfestes und des Münchener Faschings auftreten und unter einem übertriebenen - echten Kostüm-fest - zum Trinken anregen, erwecken den Anschein, als ob ein solches Benehmen bayerischer Sitte entspräche. Sie vermitteln dadurch bei Unkundigen einen Begriff von Bayern, den die gesamte bayerische Bevölkerung entschieden ablehnt.

Solche Entartungen müssen, wenn es nur irgend geht, mit allen Mitteln bekämpft wer-

den. Da die Veranstaltungen solcher Art außerhalb Bayerns stattfinden, sind diese der Einwirkung bayerischer Behörden entrückt. Ich habe deshalb den Herrn Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda sowohl auch den Herrn Reichsinnenminister gebeten, die ihnen unterstellten Behörden und Stellen anzuweisen, zu einer Befestigung solcher unerträglichen Verhältnisse beizutragen.

Ich rufe aber auch die bayerischen Landesleute auf, die gelegentlich von Reisen und dergleichen Veranstaltungen obenerwähnter Art Kenntnis erhalten, davon umgehend der Staatskanzlei oder der nächsten Bezirkspolizeibehörde Mitteilung zu machen, damit eine Verfolgung solcher Fälle eintreten kann.

Die Bayern- und Trachtenvereinigung „Weiß-Blau“, „Almfrieden“, Karlsruhe begrüßt es von Herzen, daß endlich behördlicherseits gegen den „Nach-Bayern-Unfug“ Front gemacht wird, und wir werden ein wachames Auge auf alle bayerischen Veranstaltungen haben, welche nicht von kompetenter Seite aufgeboten werden.

GROKAGE!

Faschings-Sonntag 2³¹ Uhr • Festhalle • Faschings-Dienstag 20¹¹ Uhr

Große Damen-u. Fremdensitzung • öffentl. Preis-Maskenball ohne Pause

Motto: „Die Festhalle wackelt!“

Saalöffnung 1.30, ab 2.00 Konzert m. Vorprogramm, Saalkarte Mk. 1.- im Vorverkauf

Ein karnevalistisches volkstümliches Bombenprogramm! 30 Preise 5 Kapellen, Schimmlingskapelle Ki. Saal und Bierstube im roten Saal; Cabaret der Komiker / Wainlauben

Kartennachfrage enorm - holen Sie sofort Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen!

Das Glück

Samstag, 4. Februar 1934, Seite 67

Willkommen unseren Narro-Gästen!

Das Theater probt für die karnevalistische Morgenvorstellung

Western nachmittag herrschte reges Leben auf dem um diese Zeit sonst so stillen Platz vor dem Staatstheater. Große Postkraftwagen brachten immer mehr fremde Besucher, die von hilfsbereiten Herren der städtischen Verkehrsverwaltung ins Theater geleitet wurden. Sie kamen aber nicht, um sich eine Aufführung anzusehen; nein, sie verschwanden alle in dem Eingang für die mitwirkenden Künstler. Es werden nicht viele unter ihnen gewesen sein, die schon einmal auf den weltbedeutenden Brettern gestanden sind. Auf der Bühne und in den Kulissengassen herrschte ein fürchterliches Gedränge. Die Fremden kamen fast nicht dazu, sich diese merkwürdige Umwelte zu betrachten, jeder suchte seine Kameraden, bis alles auf die einzelnen Garderoben verteilt war.

Was waren das nun für merkwürdige Gäste, die da in die sonst dem Außenstehenden niemals zugänglichen Räume kamen? Es waren Vertreter der schwäbisch-alemanischen Narrenzünfte, die uns ihre altüberkommenen, seltsamen Gebräuche vorführen wollen. In stattlicher Anzahl sind sie erschienen aus Freisach, Willingen, Elzach, Bräunlingen, Wolfach, Stockach, Triberg, Donaueschingen, Heberlingen, Laufenburg und dem freundnachbarlichen Oberndorf a. N.

Endlich war die erste Gruppe fertig angezogen, eine lustige Einleitungsszene wurde zum Gaudium der mitwirkenden Jugend ein paar Mal geprobt und dann eröffnete die Narrenzunft von Elzach den Reigen. Spielleiter Riechert verstand es humorvoll, Ordnung und Rhythmus in den Verlauf der Szenen zu bringen. Keine leichte Aufgabe, wenn die mitwirkenden Bühnenfremde sind und Umzüge, Tänze und Spiele aufzuführen, die eigentlich nur auf einem großen Platz unter freiem Himmel sich ganz entfalten können! Aber unsere Gäste zeigten solch großen Eifer, so viel Begeisterung und so viel Geduld, daß sich die große Reihe der Auftritte ausgezeichnet abwickelte.

Und die einheimischen jungen Schauspieler und Schauspielerinnen, das Ballett und die mitwirkenden Buben und Mädchen, die das zuschauende Volk zu mimen hatten, waren bald so bei der Sache, daß ein wirklich lustiges Leben und Treiben auf der Bühne einsetzte. Die alten Klaffen und Soffiten haben so etwas sicher noch nicht erlebt! Was nun diese Narren und Narreninnen des Schwarzwaldes alles zeigten, sei nicht verraten. Das mögen sich heute vormittag recht viele unserer Karlsruher Mitbürger selbst ansehen! Nur soviel sei gesagt: Es waren ganz große Eindrücke voll oft selbst ammutender Eigenart. Man weiß ja, dieser Mummenschaus, der die Fastnacht hindurch durch die stillen Städtchen des Schwarzwaldes tollt, hat nichts zu tun mit dem finnenfrendigen Karnevalstreiben, wie wir es etwa in Köln oder München erleben. Was wir hier sehen, das ist uraltes Brautstum, aufgebaut auf Ueberlieferungen, deren Ursprung oft verschüttet ist, die fast überall nur mündlich sich von Generation zu Generation fortgepflanzt haben.

Raum war die anstrengende Probe vorbei, da machten sich unsere Narrengäste auf, um die Fastnachtstausstellung in der Gewerbehalle zu besichtigen. Alle waren voll des herzlichsten Lobes über diese ausgezeichnete Schau, die — das sei zur Aufmunterung unserer Volksgenossen gesagt, die bis heute den Weg zu ihr noch nicht gefunden haben — noch bis Aschermittwoch geöffnet ist.

Und dann ging es zu einem gemächlichen Beisammensein, das die Grobfrage unserer Gäste zu Ehren in den Schrepp-Prinz-Gaststätten veranstaltet. In launiger gebundener Rede konnte Herr Karre neben den lieben Gästen, Vertretern des Staates und der Stadt, des Theaters und der Presse begrüßen, und allen denen danken, die das eigenartige Spiel im Staatstheater ermöglicht haben. Und dieser Dank war wirklich ehrlich verdient! Da hat Oberregierungsrat Linde, von dem der vortreffliche Gedanke ausging, alles nur Mögliche getan, ihn in die Tat umzusetzen; Direktor Lacher hat die wirtschaftlichen Dinge aufs beste geregelt, alle Kunstmeister und Obernarren haben in selbstloser Weise mitgeholfen, um den Karlsruhern etwas von ihrem eigenartigen Volksleben zu zeigen.

Überall bei den Narrenzünften herrschte eine freudige Stimmung. Bisher haben sie in schwerer Arbeit, die noch dazu stark gehemmt war durch Verbote und Erschwerungen von allen möglichen Seiten, alles aus eigener Kraft geschaffen, all die alten Ueberlieferungen, die meist lange wieder eingeschlafen waren, zu neuem Leben erweckt. Jetzt auf einmal im neuen Deutschland leben sie sich anerkannt; man ehrt das alte volkstümliche Brautstum wie nie

zuvor und sucht die Hünfte auf alle mögliche Weise zu fördern.

So herrschte von Anfang an lustige Stimmung in dem überfüllten Saal in dem bald kein leerer Stuhl mehr aufzutreiben war; die Elzacher Schuddigs Tagausrufer, die in ihrer malerischen Tracht gekommen waren, brachten eine phantastische Note in das Bild.

Wenn heute 11.15 Uhr die Morgenveranstaltung im Staatstheater beginnt, dann ist hoffentlich das ganze Haus dicht gefüllt. Niemand wird den Besuch dieser ganz einzigartigen Darstellung bereuen; es ist erstaunlich viel Sehenswertes und Hörenswertes, was da geboten wird.

Generalappell zum Fastnachtsumzug

Der Verkehrsverein, der zusammen mit der Großen Karnevalsgesellschaft Karlsruhe am Fastnacht-Dienstag den großen Fastnachtsumzug „Karlsruhe zieht um an den Rhein“ veranstaltet, hält am kommenden Montag, den 5. Februar, nachmittags 1/2 6 Uhr, im Bürgeraal des Rathauses eine letzte große Besprechung mit den bis jetzt gemeldeten Jungsteilnehmern ab. Darüber hinaus sind auch die Vereine zu dieser Besprechung eingeladen, die berufen wären, am Fastnachtsumzug mitzumachen und die bereits früher vom Verkehrsverein hierzu aufgefordert wurden. Bei dieser Generalbesprechung werden nochmals alle Einzelheiten über die Durchführung des Zuges mitgeteilt werden und wird Gelegenheit geboten, Anregungen und Wünsche vorzutragen. Wer seine Anmeldung noch nicht beim Verkehrsverein abgegeben hat, möge dies raschmöglichst nachholen, da bis Mitte nächster Woche die Zugordnung abgeschlossen werden muß.

Karlsruher Filme

„Heideschulmeister Awe Karsten“

Badische Lichtspiele.

Wieder ein verfilmter Roman: der „Heideschulmeister Awe Karsten“ von Felicitas Rose, ein Buch über die Heide, das der weiten, blühenden Ebene die heimlich stille Schönheit ablauscht und die Treue zur Heimat der Menschen dort schildert.

Es ist natürlich ein großer Unterschied zwischen Film und Buch. Der Roman formt aus schicksalhaften Charakteren und kann mit gründlicher Breite seelische Dinge ergründen, das Bühnendrama schildert das Schicksal, das sich die Charaktere schmeiden, und der Tonfilm steht nun zwischen beiden. In den weitläufigsten Fällen sind die Charaktere von Anfang an fertig, sind sogar allgemein, so daß man sie als Typen auffassen kann. Das Schwarzweiß der Bilder prägt sich auch in den handelnden Personen aus, sie sind vorgezeichnet als gut oder schlecht und handeln danach. Im Theater ist Kulisse lediglich unterstreichen des Attribut, im Film aber das Bild die Hauptstätte. Mit dem Bild wendet es sich unmittelbar an das aesthetische Gefühl des Zuschauers, im Bild drückt er Stimmungen aus, Seelenregungen der Darsteller, ja selbst Schicksalhaftes.

Damit ist auch der Unterschied zwischen dem Heideroman und dem Heidefilm klar. Er stellt in den Mittelpunkt die Landschaft, die er mit einer Eindringlichkeit schildert in Verfolgung des Gedankens Heimat, Volk, Vaterland. Dazu wieder von der Heide und eine stimmungsvolle, volkstümliche Musik, die ihn begleitet. Um diesen Heimatgedanken herum rankt sich die Handlung, die an sich belanglos ist. Die eigentlichen Handlungen sind Heide, Wald, Sand, Busch und Strauch, flirrender Sonnenglanz, die ewige Natur — die Heimat.

„Die Sonne geht auf“

Gloria-Palast.

Ein Film um die Stimme des Tenors Charles Kullmann. Ein junger lebensfroher Sänger, der tagsüber in einer mechanischen Werkstätte mit Hammer und Schraubenschlüssel hantiert, abends aber — und auch in den Morgenstunden vor Beginn der Arbeit — an seinem alten Flügel seine Lieder und Melodien hervorzaubert. Musik ist sein Leben, und auch bei der ersten Berufsarbeit kann er es nicht lassen, immer wieder neue Melodien zu er-

Karlsruher Vereinsleben

Jahreshauptversammlung der Schützengesellschaft

Wahl des Führers Ministerialrat Prof. Kraft

Am Mittwoch, den 31. Januar 1934, hielt die Schützengesellschaft Karlsruhe ihre diesjährige ordentliche Jahreshauptversammlung im Saal III des Colosseums ab. Die Versammlung war mit Rücksicht auf die vorgezogene Wahl des Führers außerordentlich zahlreich von den in ihrer Festuniform erschienenen Schützen besetzt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachten die von Ehrenoberstschützenmeister Zeumer geleitete Versammlung ihrer Toten. Drei Jubilaren nämlich Karl Drück, Otto Freundlieb und W. Stelberger konnte das Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft überreicht werden.

In dem Geschäftsbericht wurde getreu dem Wahlspruch der Gesellschaft „Neb Aug' und Hand für's Vaterland“ zum Ausdruck gebracht, daß die Schützengesellschaft ihre Mitglieder zur Mitarbeit an der vaterländischen Erziehung der Jugend aufgerufen habe. Der Geschäftsbericht, in welchem eingehend der Mitgliederstand, die Tätigkeit der Gesellschaft und die wichtigsten Ereignisse geschildert wurden, wurde ohne Ausprache angenommen.

Aus dem Rechnungsbereich des Schatzmeisters und dem Bericht der Rechnungsprüfer ging hervor, daß die finanziellen Verhältnisse geregelt und zufriedenstellend sind. Dem Verwaltungsrat wurde auf Antrag einstimmig Entlastung erteilt.

Zwecks Neuordnung und Durchführung des Führerprinzips lag ein neuer Satzungsentwurf vor, der einstimmig genehmigt wurde. Herr Ehrenoberstschützenmeister Zeumer konnte der Versammlung mitteilen, daß der zum

Führer vorgezogene Sportbeauftragte des Gau XIV (Baden) Ministerialrat Prof. Kraft sich bereit erklärt habe, die Wahl als Oberstschützenmeister anzunehmen. Nach der einstimmigen Annahme dieses Vorschlages erfolgte die feierliche Einführung des neugewählten Führers in den feierlichen Kreis der Schützen. In seiner Ansprache brachte Herr Ehrenoberstschützenmeister Zeumer zum Ausdruck, daß in der traditionellen Geschichte der Gesellschaft von jeder der vaterländische Geist gepflegt wurde. Er streifte hierbei die geschichtliche Entwicklung Deutschlands, worin auf die Zeit der Erniedrigung unter unserm Volksganzler Adolf Hitler ein neuer Aufstieg begonnen habe. Er freute sich, daß durch die einstimmige Wahl des Herrn Ministerialrat Prof. Kraft die enge Verbundenheit der Schützengesellschaft mit Volk und Staat zum Ausdruck komme.

Der neugewählte Führer Prof. Kraft, dankte dem Ehrenoberstschützenmeister Zeumer und der Schützengesellschaft für das ihm durch die einstimmige Wahl zum Oberstschützenmeister erwiesene Vertrauen und brachte weiterhin zum Ausdruck, daß er Bedenken gehabt habe, das Amt anzunehmen. Ein Gedanke habe ihn bewegt diese Bedenken zurückzulassen, weil dem neuen Oberstschützenmeister im Dritten Reich eine dankbare Aufgabe zufalle. Die Schützengesellschaften gehören zu den ältesten Vereinigungen und insbesondere die Karlsruher Schützengesellschaft darf mit Stolz und Befriedigung sich als weitaus ältester Verein unserer Stadt bezeichnen.

Er sei in erster Linie Nationalsozialist und werde Nationalsozialist bis zu seinem Lebensende und wenn es sein müßte bis zu seinem letzten Blutstropfen bleiben. Aber ebenso mit fanatischer Hingabe werde er auch von jetzt ab bestrebt sein, die Interessen der Schützengesellschaft Karlsruhe zu vertreten. Er habe immer gefunden, daß die höchste menschliche Tugend die Zuberlässigkeit sei und er werde sich als oberste Aufgabe stellen, die Zuberlässigkeit zum charakteristischen Kennzeichen der Schützengesellschaft Karlsruhe zu machen. In diesem Sinne forderte er die versammelten Schützen auf, auf die Schützengesellschaft Karlsruhe, auf das deutsche Schießwesen und auf den genialen Führer des neuen Deutschlands ein dreifaches „Sieg-Heil“ auszubringen. Begeistert stimmten die Schützen hierin ein.

Hierauf übernahm der neugewählte Führer den Vorsitz der Hauptversammlung und berief als vorläufigen Beirat den bisherigen gesamten Verwaltungsrat und als seinen Stellvertreter den 1. Schützenmeister Wilhelm Müller.

Der vorgelegte Vorschlag für 1934 wurde einstimmig genehmigt. Schützenbruder Fritz Bedt gab bekannt, daß die Schützengesellschaft Karlsruhe am Samstag, den 10. Februar 1934 einen Maskenball in sämtlichen Räumen der städtischen Festhalle abhalte. Hierbei sei auch eine Prämierung origineller Kostüme sowohl als Gruppen- und Einzelpreise vorgesehen.

Der Oberstschützenmeister Prof. Kraft schloß hierauf die eindrucksvoll verlaufene Jahreshauptversammlung der Schützengesellschaft Karlsruhe ab.

Sageanzeiger

Sonntag, 4. Februar

Theater:

Bad. Staatstheater: 11.15 Uhr Karnevalistische Morgenveranstaltung. 15.15 Uhr Krieg im Frieden. 20.00 Uhr Der Waffenschmid von Worms. Ende 22.30 Uhr.
Colosseum: 4 Uhr Veranstaltung zu Gunsten der Winterhilfe.

Film:

West: Das Lied vom Glück.
Ball: Meine Lippen lügen nicht.
Gloria: Die Sonne geht auf.
Bad. Lichtspiele: Heide-Schulmeister.
Kammerlichtspiele: Der Dämon Rußlands.

Konzerte:

Museum: Kapelle H. Tomaschek.
Vaterland: Künstlerkonzert.
RWB: Künstlerkonzert.
Odeon: Unterhaltungskonzert.
Zablgarten-Restaurant: Tanz.
Güterhaus: Tanz.
Recherer: Kapelle Arthur Busch.
Gr. Ketterer: Stimmungskonzert.
Hedrichsches Klein- und Bierstube: Radiokonzert.
Kaiser Germania: 4.00—6.30 Uhr Tanz-See.
Zülpener Anker: Stimmungskonzert.
Weißer Berg: Kapellenabend.

Sonstiges:

RFB: Platz: 14.30 Uhr RFB.—VFB. Mährbur-

Zu Fastnacht ins Staatstheater!

Da herrscht Humor und Laune!

Der Führer

Sonntag, 4. Februar 1934, Folge 84, Seite 10

Europa und die deutsche Kultur

Ein Beispiel: Polen

Der deutsch-polnische Vertrag bringt uns in der Verständigung zwischen den beiden Nachbarvölkern, die seit vielen Jahrhunderten durch wechselseitige Beziehungen verknüpft sind, einen bedeutenden Schritt weiter. Freilich ist dabei Deutschland fast immer der gebende Teil gewesen, da es die höhere Kultur besitzt. Dieser geistige Einfluß des Deutschtums zeigt sich schon in der polnischen Sprache, die eine große Anzahl von Entlehnungen aus dem Deutschen aufweist, besonders auf den Gebieten des Kriegswesens, der Verwaltung und Gerichtsbarkeit, von Handel und Handwerk, Haus und Hausrat, Schule und Bildung, Schifffahrt und Fischerei. Im übrigen trat die Verdrängung Polens durch den deutschen Nachbar zunächst in der Verbreitung des deutschen Rechts und dann in dem Wirken zahlreicher deutscher Künstler hervor, daß in den Schöpfungen eines Zeit Stoh und Peter Wischer seinen Höhepunkt erreichte. Wie der Berliner Slavist Max Vasmer in einem inhaltsreichen Beitrag zu dem vor kurzem bei H. Odenbourg in München erschienenen Sammelwerk „Deutschland und Polen“ hervorhebt, sind Spuren des deutschen Einflusses in der älteren polnischen Literatur nur spärlich zu erkennen. Die Sprache der Gedichteten war damals noch lateinisch, und erst der durch Luther geweckte Sinn für die Volkssprache verschaffte auch in Polen der Landessprache, die vorher als Bauernidialekt verachtet worden war, Eingang in die Literatur. Es ist bezeichnend, daß die beiden Begründer der polnischen Nationalliteratur Mikolaj Rej und Jan Kochanowski Anhänger der Luther'schen Lehre waren. Auch der Buchdruck wurde durch Deutsche in Krakau eingeführt, und deutsche Humanisten, wie Konrad Jelles und Thomas Murner, lehrten an der Krakauer Universität; Damen deutscher Humanisten wurden im Krakauer Schloß aufgeführt. Die deutschen Volksbücher bildeten in polnischen Fassungen lange Zeit einen beliebten Lesestoff, und das polnische Volkstümliche entlehnte viel aus dem Deutschen.

In den folgenden Jahrhunderten war das polnische Geistesleben vom italienischen Humanismus und dann vom französischen Klassizismus so völlig beherrscht, daß deutscher Geist sich nur wenig regen konnte. Zwar ist es eine stehende Formel der polnischen Literaturgeschichte, daß erst das berühmte Buch der Wm. Staël „Ueber Deutschland“ 1810 wieder die Aufmerksamkeit Polens auf die deutsche Literatur gelenkt habe, aber das war höchstens bei der französisierten Gesellschaft Warschaws der Fall. Sonst hatte sich die klassische Zeit des deutschen Schrifttums doch schon vorher bemerkbar gemacht. Jedenfalls ist dann die Epoche der Wiedergeburt Polens, die Blütezeit seiner Literatur, sehr stark durch deutsche Einflüsse bestimmt. Vor allem entflammten die Gedichte und Dramen Schillers die polnischen Freiheitskämpfer; man verehrte in ihm den Dichter der „Jedele“, und der größte Dichter Polens, Mickiewicz erklärte: Schiller ist seit langem meine einzige und liebste Lesart. Daneben eroberten sich die Lustspiele Kotzebues die polnische Bühne und gaben dem bedeutend-

sten polnischen Komödiendichter, dem Grafen Alexander Fredro, manche Anregungen. Von Goethes Werken fanden hauptsächlich „Werthers Leiden“ und „Hermann und Dorothea“ zahlreiche Nachahmer. Persönliche Beziehungen zu Goethe brachten hervorragende polnische Dichter in den Weimarer Lichtkreis und die Polen wurden mit solcher Herzlichkeit empfangen, daß man von einem „polnischen Kultus“ in Jm-Nthen sprach. Die Schöpfungen von Adam Mickiewicz, der genialsten Gestalt der polnischen Dichtung, sind ohne die Einwirkung der deutschen Literatur nicht denkbar. Seine Lyrik zeigt deutlich die Spuren Schillers, Goethes und anderer deutscher Poeten; seine mythische Richtung, die seine Spätzeit bestimmte, weckte sein Interesse für Jakob Böhme, von dem er einiges überlegte. Vor-

allem aber ist sein gewaltigstes Werk, das dramatische Gedicht „Dziady“, Totenfeier, in seinem Aufbau durch Goethes „Faust“ bestimmt. In dem Stimmungsgehalt dieses Werkes offenbart sich ein enger Zusammenhang mit den Todesphantasien der deutschen Romantik, wie überhaupt die verschiedensten Fäden deutsche Romantik mit Polen verknüpfen. So haben z. B. G. F. A. Hoffmann und Zacharias Werner, die wichtige Lebensjahre in Polen verbrachten, reiche Wirkung ausgeübt. Von den beiden anderen Großmeistern der polnischen Dichtung neben Mickiewicz ist Krasiński stärker durch deutsche Literatur, besonders unsere Klassiker beeinflusst, worden als Slowacki. Die Einwirkung des deutschen Geistes auf Polen hat seitdem nicht nachgelassen. Es sei nur noch an den Maler-Dichter Wypisanski erinnert, der in seinem Streben nach Vereinigung aller Künste Richard Wagner folgte und aus neuester Zeit an Probyzjewski, der als Erzähler in deutscher Sprache begann, die deutsche Neu-Romantik mitbegründete und später in Polen den Einfluß Nietzsche's verbreitete. E. R.

Künstler auf Reisen

Josef Haydn in Wien

Josef Haydn besaß als Knabe eine außerordentlich schöne Sopranstimme. Bei Gelegenheit eines Besuchs in Daimberg hörte sie Georg Reuter, der einflussreiche Wiener Domkapellmeister, in der Kirche. Die Stimme des Knaben gefiel ihm so gut, daß er ihn für seinen Domchor engagierte und zugleich mit nach Wien nahm, wo der bisher in ärmtlichen Verhältnissen lebende junge Sänger auf Staatsbezug, Kirchenkosten erzogen wurde. Schon nach kurzer Zeit wurde Josefs Stimme in ganz Wien bewundert ja selbst die Kaiserin Maria Theresia war von seinem Organ entzückt und verwöhnte den begabten Jungen. Das ging einige Jahre hindurch sehr schön und Josef Haydn lebte herrlich und ohne Sorgen. Als er aber das sechzehnte Lebensjahr erreichte, mufterte die Knabenstimme und verlor ihre Zauberkraft auf die Hörer, so daß die Kaiserin einmal ärgerlich zu Reuter sagte: „Der Haydn singt nicht mehr, er kräht!“ Da er zu dieser Zeit auch noch bei einem Dummen-Jungen Streich ertappt wurde, setzte man ihn kurzerhand auf die Straße. Die Sängerehrlichkeit war zu Ende.

Zwei Jahre lang vagabundierte der junge Mann im Lande umher und verdiente sich schlecht und recht mit Weigenpiel sein Brot. Er spielte auf den Hochzeiten und Begräbnissen und zog auf den Höfen umher; es war eine böse Zeit für ihn. Erst, als er einmal einer schönen Frau ein selbstkomponiertes Ständchen brachte, das sehr gefiel und der Mann dieser schönen Frau ihm daraufhin sein Singpiel zur Vertonung anvertraute und dafür 25 Gulden bezahlte, begann für ihn wieder bessere Zeiten.

Sola Montez in Berlin

Die berühmte spanische Sängerin Sola Montez war nur einmal in Berlin, als 17jähriges Mädchen im Jahre 1838. Auch der Bar Nito-

laus besuchte damals gerade Berlin und ihm zu Ehren wurde auf der Hasenheide eine große Parade abgehalten. Die außerordentlich hübsche Sola Montez wollte möglichst viel von der Truppenparade sehen; sie erschien hoch zu Ross auf der Hasenheide und tat ganz so, als ob die militärische Ehrung ihr gälte. Sie ritt durch die dichtesten Menschenmengen, um in die Nähe der Monarchen zu kommen. Als sie aber gar verlor, eine Soldatenkette zu durchbrechen, wurde es einem alten Wachtmeister zu dumm; er gebot ihr Einhalt. Als Antwort schlug ihm die temperamentvolle Spanierin die Reitpeitsche übers Gesicht und ritt ihres Weges weiter. Sola Montez wurde vor Gericht geladen. Sie geriet bei der Vorladung und warf sie dem Ueberbringer vor die Füße. Nur dem bringlichen Zureden einflussreicher Freunde gelang es, das kaiserliche Mädchen davon zu überzeugen, daß es unweigerlich ins Gefängnis wandern würde, wenn es nicht ein Gnadengesuch an den König richtete. Das tat sie schließlich und König Friedrich Wilhelm IV. schrieb daraufhin an den Polizeipräsidenten: „Die Sola ist ein unartiges Kind, deren Betragen wir nicht so genau zu nehmen haben, da uns ihre Erziehung nicht anvertraut ist. Die Polizeibehörde hat dafür zu sorgen, daß sie Berlin schleunigst räume und ist ihr Paß sofortig auszustellen. S. W.“

Niemand ahnte damals, welche bedeutende Rolle dieses „unartige Kind“ drei Jahre später in München spielte.

Franz List in Madrid

Den jungen Franz List führte eine Konzertreise durch Europa auch nach Madrid. Die Spanier waren von seinem Können begeistert und bereiteten ihm einen Riesenerfolg. Nach dem Konzert war er Gast im Hause eines reichen Spaniers, der ihn fragte, wie es ihm in Spanien gefalle. List, der in jungen Jahren ein leidenschaftlicher Raucher war, antwortete prompt: „Die Menschen und die Landschaft

ausgezeichnet, aber eure Zigarren tangen nichts!“ Der Gastgeber war darüber sehr erstaunt und bat den Künstler, ihm morgen befehlen zu dürfen, daß es in Spanien sehr gute Zigarren gäbe.

Fr. List wartete am nächsten Tag ungeduldig auf das angekündigte Präsent, aber vergeblich. Als er auch am darauffolgenden Tag nichts von dem Millionär hörte, war er enttäuscht und beschloß, diesem eine kleine Lehre zu erteilen. Er kaufte eine Kiste der besten Zigarren, die er aufreiben konnte und schickte sie mit einigen verbindlichen Zeilen seinem Gastgeber ins Haus. Gleichzeitig verließ er mit der Extrapost Madrid. Der Wagen näherte sich schon der Grenze, da kam ein Reiter im Galopp nachgesprengt, reichte einen Koffer durch das Wagenfenster und rief List zu: „Meister, ich bringe das Gepäck, das Sie in Madrid vergessen haben!“ Dann ritt er sein Pferd herum und ritt zurück.

List öffnete neugierig den Koffer. Dieser enthielt einen wertvollen, silberbeschlagenen Kasten aus Palsanderholz, der mit tausend großen, schwarzen Zigarren edelster Qualität angefüllt war. Der Meister freute sich herzlich darüber und erzählte später gerne von dem Spanien und seinen guten Zigarren.

Reichs-Plakat-Wettbewerb

Deutsche Siedlungsausstellung München 1934

Aufgabe: Ein Plakentwurf in der Größe von 84 x 120 cm, Hoch- oder Querformat, für Offset-Druck oder Lithographie. Höchstzahl fünf Farben.

An dem Wettbewerb können sich alle Künstler deutscher Stammesangehörigkeit innerhalb und außerhalb Deutschlands beteiligen.

Text: Deutsche Siedlungsausstellung München 1934.

Gebaute Siedlung — Hallenausstellung

Juni — Oktober.

Das Plakat ist für Aushang- und Bahnhofspostplattierung, also für ausgesprochene Fernwirkung bestimmt.

Termin: Die Entwürfe sind bis 15. Februar 1934 an die Geschäftsstelle der Deutschen Siedlungsausstellung München 1934, München 12, Theresienhöhe 14, einzureichen.

Kenntnis: Jeder einzelne Wettbewerbsentwurf ist mit einem Kennwort zu versehen; ein verschlossener Umschlag mit Namen und Anschrift des Bewerbers unter gleichem Kennwort ist beizulegen.

Preise: Es sind nachstehende Preise vorgesehen:

1. Preis	1200 RM.
2. Preis	700 RM.
3. Preis	400 RM.
4.—10. Preis je	100 RM.

Das deutsche Können setzt sich durch

Die Wagner Oper, die bekanntlich in den letzten Jahren außerordentlich erfolgreich in Rotterdam und Amsterdam galitierte, wurde jetzt von der Stadt Maastricht zu einem Gastspiel eingeladen. Dieser vorläufig einmaligen Aufführung sollen weitere im Laufe des Jahres, auch in anderen holländischen Städten, folgen.

Hans Thoma:

Heimat und Ewigkeit

Neben dem einst begeisterten Propheten Henry Thode, war Albert Geiger ein ebenso liebevoller Verehrer und Kinder des badischen Großmeisters Hans Thoma. Das Erbe des Malerpoeten aber weiß heute keiner besser zu pflegen und zu fördern als der um die Weltgeschichte badischer Malerkunst hochverdiente Prof. Dr. J. A. Beringer.

Sein dieser Tage gehaltenen Vortrag in der Kunstgesellschaft zeichnete manchen unbefangenen Äußerung, schilderte vertrauliche Aussagen, die seine dreißigjährige innige Freundschaft mit Hans Thoma erleben durfte.

Bei keiner der großen Malerpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts, weder bei Cornelius, noch Kretschmer, Feyerbach, Schwind oder Spitzweg, kann man von dem Heimatgefühl reden, das sich mit Unendlichkeit und Ewigkeit verbindet. Auch Böcklins patriarchalische Naturauffassung oder Alingers aus Herz greisende Spannungen überlegen uns nicht mit ihren Begriffen von Heimat und Ewigkeit. Thoma aber gilt als der Verkörper unserer Landschaft und ihrer Menschen, er hat das Heimatbild in eine Ewigkeitsgestaltung hineingeführt.

Die Thomass leben erst 6 Generationen lang im Bernauer Hofthal als Holzschläger, Schützer und Schneller ganz naturnah. Die Mutterseite, eine Familie Maier, stammt aus Mensenbach, wohin sie zur Zeit der Gegenreformation wie die väterlichen Vorfahren aus Tirolo kam. Uhrmacher, Schildermeister, das künstlerische im Handwerklischen, wurde bei den Maier's geübt, und von der verwandten Winterhalterfamilie her kommt das malerische Element in Thomass Blut. Seine Ahnen sind redlich, arbeits- und genügsam, während die Vorfahren der Mutter diese Eigenschaften

durch Frommsein, Musikalität und Phantasie genial ergänzten. Die drei Brüder der Mutter Rosa waren alle begabte Menschen; der älteste betrieb neben der Uhrmacherei die Musik, Franz Josef wurde Mechaniker und brachte es zum Klavierbauer, der jüngste Ludwig konstruierte als Drechslermeister ein bewegliches Weltsystem, an dem der berühmte Maler noch seine Freude hatte. So ist jeder Zug des künstlerischen und seelischen Lebens der Genealogie dieser Bauernfamilie zu entnehmen.

Die ererbten Eigenschaften treten in den Geschwistern des deutschen Meisters in ausgeprägteren Formen deutlich hervor. Der älteste Bruder Hilarius wurde Lehrer und besaß eine dichterische Ader; Agathe, die Schwester, hat durch ihre Güte und ihre unermüdete Arbeitsamkeit den Bruder Johannes (Hans) weitblickend unterstützt. Merkwürdig war die Suche nach einem Lebensberuf; denn nirgends hielt es der Schulentlassene lange aus. Zunächst wurde er Lithograph, dann Läufer, Pflanzler und Ratsschreiber zu werden, war auch ins Auge gefaßt worden. Mit Hilfe des Lehrers Ruska übertrug Thoma Bilder des oberhessischen Kalenders „Allemannia“. Diese Illustrationen bekam der Dienermann von St. Blasien zu sehen, und es brachte den Schwarzwälder Bauernbub auf die Kunstakademie nach Karlsruhe.

Lessing und Schirmer waren seiner Zeit von Friedrich I. in die Landesresidenz berufen worden, um die Künstlerjugend in Baden festzuhalten, die früher nach München abgewandert war. Als Schüler Des Condres stellte Thoma 1802 erstmals ein kleines Selbstbild im Kunstverein aus, „ein Gemälde voll Seele“, wie Canon damals lobend betonte. Aber das Karlsruhe' Publikum lehnte Thoma für lange Zeit ab, hier war seines Gleichen nicht; denn er war vollkommen unzeitgemäß. Er fuhr 1807 nach Düsseldorf und fand dort einen seiner besten Freunde, Otto Schölderer, die-

ser nahm den Kunstjünger mit nach Paris, wo Courbets Bilder ihn tief beeindruckten. Dem itägen Studienaufenthalt folgte eine wilde Malerei zu Bernau, die aber im Karlsruhe' Kunstverein zu einem Ausstellungsverbot führte, was Thoma gelassen ertrug. Fest entschlossen, die Heimat zu verlassen, geht er nach München, das wurde sein Schicksal.

In München traf er einen veränderten Kreis geistiger Art, den Kunsthistoriker Varnsdorfer, den Dichter Martin Greif, die Maler Viktor Müller, Karl Heider, später auch Böcklin und Leibl. Dazu tritt ein tiefgreifendes Liebeserlebnis mit der begabten Malerin Cella Vertener, die 1877 Thoma's Frau wurde. Schon knüpfte er Beziehungen mit dem kunstfertigen Frankfurter Arzt Dr. Eijer an, der den Maler mit Richard Wagners Schöpfungen bekannt machte.

In diese Zeit der Ueberfiedlung nach der Goethestadt fällt das Bild „Rucht nach Aegypten“, das herb und realistisch den ganzen Thoma umfaßt. Freundschaftliche Beziehungen zu Steinhausen befruchteten den einflam Schaffens, und lichtvolle Landschaften, darunter der „Blid aus dem Keller“, reifen in jener Zeit der Begründung seiner Idealität und der Ewigkeitsgeföhle. Es folgen die herrlichen Bildergeschichte „Mädchenreigen“ 1880, eine „Pieta“ mit Anklängen an Bellini oder Donatello, aber vollkommen eingebuchtet. Dann entsteht der „Einsame Reiter“ und der „Mondscheingeiger“, die ganz das Herausheben aus der Seele bezeugen und eine zahlreiche Bilderammlung füllt die Frankfurter Werkstatt. Mehr als ein Jahrzehnt hat der bewußt Uebergangene und Angeändete, sich selber trenn liegend, außer allem Zusammenhang mit dem Publikum verbracht, nur der für sorglichen Mitarbeit der Frau Cella verbannte Thoma eine bescheidene, aber innerlich und äußerlich aufrechte Lebensführung.

Endlich nach zähem, beharrlichem Kampfe

kam die Wende, der entscheidende Erfolg 1890 in München, der Eintritt aus der Familie in die große Welt. Fortan steigt sein Stern, ohne irgend ein Zutun, gegen alle feindlichen Absichten. 1899 beruft Großherzog Friedrich I. den Badner nach Karlsruhe, das ehemalige Wälderbüßli wird Professor und Galeriedirektor, und planvoll wächst unter seiner Leitung eine badische Volkskunst heran. Die Großherzogliche Hochschule, die Schwarzwälder Schreiner- und die Textfabrikation der Kunstgewerbeschule sind Thoma's ureigene Schöpfungen, er hat sie geistlichen mit Entwürfen bedacht und zahlreiche Anregungen in ihnen verwirklicht lassen. 1904 wurde durch Thoma die Akademie der bildenden Künste eine Hochburg deutscher Malerei, an ihr lehrten Meister wie Dill, Schöndorfer, Schmidt-Reutte, Bergmann, Trübner, nahezu lauter Badener. Heute sind ebenbürtige Ansätze vorhanden, die der Hochschule wiederum solch einen großen Ton zu geben vermögen.

„Die Wunderwelt“, jenes raumfüllende Bild, mit seinen Urwelttieren, die Planetensternen und volksliedhaften Kalenderzeichnungen, die süddeutschen gemüthlichen Landschaften, aus Schwarzwald, Maintal und Taunus wurden Thoma's Vermächtnis an sein Volk. Sein 70. Geburtstag brachte die Stiftung des weltbekannten Museums, und aus Heimat, Pflicht und Dankbarkeitsgefühl für die Kunst wird der greise Meister in die I. Kammer berufen. Seine fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit beginnt und erhebt sich in seinen „Lebenserinnerungen“, „Im Herbst“ und „Im Winter des Lebens“ und endet mit den 4 „Seelenbildern“, die im Weltkrieg erschienenen in einem Testament, das Heimat und Berne, Zeit und Ewigkeit ineinander verflocht. So ist in Thoma ein in Armut abgeborner Mensch durch seine anadervolle Begegnung zur höchsten menschlichen Höhe gestiegen, aus Armut und Heimat, durch Arbeit und Demut zur Weisheit und Ewigkeit. — F. Wf.

Staat und Bewegung sind eins!

Die Rede des Führers auf der Berliner Gauleitertagung

Berlin, 3. Febr. Die Gauleitertagung in Berlin fand am Freitag ihren Höhepunkt und Abschluß mit der Rede des Führers vor den versammelten Reichsleitern, Gauleitern und Amtsleitern der Obersten Leitung der NSD.

In eingehenden Ausführungen wies der Führer zunächst auf die Größe und Bedeutung der Aufgabe hin, den nunmehr eroberten Staat nicht nur mit der nationalsozialistischen Weltanschauung völlig zu durchdringen, sondern auch den gesamten Staatsapparat im Geiste der siegreichen Bewegung zu einem geschlossenen lebensvollen Organismus auszubauen.

Wenn die nationalsozialistische Revolution gegen den Novemberstaat kommen mußte, weil dieser volksfremde Staat gegen das blutende Leben der Nation Dämme aufschüttete, dann werde der nationalsozialistische Staat sich so organisieren, daß seine Naturnotwendigkeit seinen Bestand garantiere.

Als stabiles Gerüst einer solchen Staatsorganisation brauche die Führung eine Garde von zuverlässigen politischen Funktionären, eine Verwaltungsapparatur, die die Führung in die Lage verleihe, das nationalsozialistische Gedankengut auf allen Gebieten auch praktisch zu verwirklichen.

nationalsozialistischen Staat einen derart geschlossenen Apparat, dessen Vollendung natürlich seine Zeit erfordere, geschaffen hätten, dann liege darin eine ganz außerordentliche Leistung für die Zukunft unseres Volkes.

Die Form, in der die Verschmelzung von Weltanschauung und Staat durchgeführt werde, sei die Partei. In der großen vom ganzen Volke getragenen Gemeinschaft des Nationalsozialismus müsse die Partei ein anerkannter Orden des Führertums sein, der den nationalsozialistischen Staat für alle Zukunft zu garantieren bestimmt sei.

Was der Staat vom Volk verlange, das werde dieser Orden einer verschworenen Führergemeinschaft in bedingungsloser Unterordnung unter seine eigenen Befehle in konzipiertester Form bei sich selbst verwirklichen. In dieser auf Geduld und Verdrerb verbundenen Gemeinschaft werde, nachdem andere Faktoren staatspolitischer Beständigkeit nicht mehr vorhanden seien, die absolute Kontinuität der Entwicklung der deutschen Nation für alle Zukunft niedergelegt sein.

kommenen Zeiten als Führer vor die Bewegung gestellt werde, werde immer die Partei als ein beispiellos geschlossenes, in blindem Gehorsam der Idee dienendes Instrument und in ihr bereits den sicheren Garantien für die weitere Zukunft finden.

In seinen von wahrhafter Größe getragenen Ausführungen unterstrich der Führer weiter

die starken kraftspendenden Wirkungen der Geschlossenheit, der Autorität und der Disziplin, in der die gesamten Führer der Bewegung hinter jeden Beschluß der Partei treten.

Das Bestehen dieser unerschütterlichen Einheit der Führergemeinschaft der Partei und die Kraft, die sie ausströme, sei unerlässlich für die zukünftige Existenz der gesamten Nation. Der Führer gab seiner festen Überzeugung Ausdruck, daß das deutsche Volk allem widerstehen könne und werde, wenn die Bewegung diese ihre Eigenschaften ganz auf den Staat übertrage.

Der Führer schloß mit der Mahnung, stets dieses aufgezeigten großen Gesichtspunktes eingedenk zu sein. Wer in ihrem Sinne handle, der trete ein für die Unsterblichkeit der Bewegung und damit unseres Volkes.

gen nur bedeuten, daß man die Gleichberechtigung Deutschlands in Wahrheit nicht anerkennen will. Die deutsche Regierung hofft deshalb, daß sich die französische Regierung dem deutschen Standpunkt nicht verschließen wird.

Daß und in welchem Geiste Deutschland zur internationalen Zusammenarbeit bereit ist, ergibt sich aus seinem Angebot des Abschlusses von Nichtangriffspakten.

Gleichzeitig mit dem Memorandum hat die deutsche Regierung einige Fragen an die französische Regierung gerichtet, die hier wiedergegeben werden:

Die deutschen Fragen an Frankreich

1. Auf welche Höchststärke sollen die gesamten französischen Personalbestände in Heimat und Uebersee herabgesetzt werden?

2. In welcher Weise sollen bei der in dem französischen aide-memoire vorgesehene Regelung die Ueberseetruppen und die ausgebildeten Reserven Frankreichs in Rechnung gestellt werden?

3. Ist Frankreich bereit, falls die Umwandlung der Heere in Verteidigungsheere mit kurzer Dienstzeit sich nicht auf die im Heimat- wie im Ueberseegebiet stehenden Ueberseestreitkräfte erstreckt, eine Verpflichtung zu übernehmen, Ueberseetruppen in Kriegs- und Friedenszeiten im Heimatgebiet weder zu stationieren noch zu verwenden?

4. Was soll mit den das Kaliber 15 cm überschreitenden Geschützen der beweglichen Landartillerie geschehen? Sollen sie zerstört werden? Soll auch weiterhin die Ausbildung an diesen Geschützen zulässig sein?

5. Welche Höchsttonnage soll für Tanks vorgesehen werden, und was soll mit den diese Höchsttonnage überschreitenden Tanks geschehen?

6. Denkt die französische Regierung für alle Länder an eine zahlenmäßige Beschränkung einzelner Waffengattungen, und zwar unter Einschluß der lagernden Bestände? Welche Waffengattungen sind dies?

7. Mit welchem Material sollen die französischen Truppen, die der Vereinfachung der Heere nicht unterworfen werden, ausgerüstet werden?

8. Binnen welcher Frist würde die Herabsetzung der in Dienst befindlichen Flugzeuge um 80 v. H. durchgeführt werden? Soll die Vereinfachung der ausstehenden Flugzeuge durch Verschrottung erfolgen oder auf welche andere Weise?

9. Worauf soll sich die Kontrolle der Zivilluftfahrt und der Flugzeugherstellung erstrecken, die nach dem französischen Vorschlag die Voraussetzung für die Herabsetzung der im aktiven Dienst befindlichen Militärflugzeuge sein soll?

10. Soll die allgemeine Abschaffung der Militärflugzeuge in der Konvention für einen bestimmten Zeitpunkt endgültig festgelegt werden und für welchen?

11. Soll das Bombenabwurfsverbot, das die französische Regierung anzunehmen bereit ist, allgemein und absolut sein, oder welchen konstanten Einschränkungen soll es unterworfen werden?

12. Sind die Ausführungen des aide-memoire über die Kontrolle des Kriegsmaterials so zu verstehen, daß Frankreich für sich nur die Kontrolle der Fabrikation und der Einfuhr anzunehmen bereit ist, oder soll sich diese Kontrolle auch auf die Bestände an im Dienst befindlichen und lagerndem Material erstrecken?

13. Welche Stellung nimmt die französische Regierung hinsichtlich der Rüstungen zur See ein?

Wetterbericht

Wetterausichten für Sonntag, 4. Februar: Im ganzen Fortdauer der Witterung, Bewölkungszunahme, doch stellenweise noch starker Nachtfrost. Vorübergehende Abschwächung des Frostes, später auch wieder einmal einzelne Schneefälle möglich.

Orte	Wetter	Schnee- decke cm	Temperatur	
			Uhr höch- ste	tieft
Wertheim	heiter	3	-13	-4
Königsstuhl	heiter	22	-9	-6
Karlsruhe	heiter	10	-10	-2
Bad.-Baden	klar	18	-16	-3
Bad. Dürh.	klar	20	-15	-6
St. Blasien	klar	35	-12	-6
Badenweiler	klar	14	-11	-3
Schauinsland	klar	85	-9	-3
Feldberg	klar	2	-10	-15

Der deutsche Abrüstungsvorschlag

Die deutsche Antwort auf das französische aide memoire vom 1. Januar

Berlin, 3. Febr. Auf das aide-memoire der französischen Regierung vom 1. Januar 1934 hat die deutsche Regierung am 19. Januar in einem Memorandum geantwortet, dem wir folgenden Auszug entnehmen:

I

Bevor die deutsche Regierung auf die Kritik eingeht, die das französische aide-memoire auf den deutschen Vorschlag zur Abrüstungsfrage gibt, möchte sie sich zu dem Plane äußern, den die französische Regierung seinem Vorschlag gegenüber stellen zu sollen geglaubt hat. Welches würde die Lage sein, die geschaffen würde, wenn es zu einer Konvention auf der Grundlage des französischen Plans käme?

Auf dem wichtigsten

Gebiet des Kriegsmaterials

würde die Abrüstung um mehrere Jahre hinausgeschoben. Während dieser Zeit würden die hochgerüsteten Staaten ihr gesamtes schweres Bombenmaterial auch insoweit unvermindert behalten, als es in erster Linie für Angriffszwecke in Betracht kommt. Es fragt sich, ob es demgegenüber vom Standpunkt der allgemeinen Sicherheit erheblich ins Gewicht fallen würde, wenn die hochgerüsteten Staaten während dieser Zeit auf die Neubeschaffung schwerer Angriffswaffen verzichten. Deutschland würde seinerseits auf die im Versailler Vertrag vorgesehenen völlig unzureichenden Waffenarten beschränkt bleiben, hätte aber während dieser Periode gleichwohl die Umbildung der Reichswehr vorzunehmen. Wie soll jedoch die Umbildung eines Heeres praktisch durchgeführt werden, wenn ihm nicht von vornherein das für seine Verwendungsmöglichkeit notwendige Material zur Verfügung steht? Wie kann bei einer derartigen Umbildung der Reichswehr die deutsche Sicherheit auch nur einigermaßen gewährleistet werden?

Was die

Frage der Personalstärken

anlangt, so wäre die Vereinfachung der Heeresstypen natürlich davon abhängig, daß der vorgesehene Typus auch von den anderen Staaten angenommen wird. Außerdem kann aber der Wert der von Frankreich schon für die erste Periode vorgesehenen Herabsetzung seiner Personalbestände erst dann beurteilt werden, wenn feststeht, was mit den französischen Ueberseetruppen geschehen soll. Für die in Afrika stehenden Truppen sind alle organisatorischen Vorbereitungen getroffen, um sie jederzeit binnen kurzem nach Frankreich bringen zu können. Steht unter diesen Umständen nicht die Annahme nahe, daß die Herabsetzung der Heimattruppen stets durch Heranziehung von Ueberseetruppen wieder wettgemacht werden könnte, sofern nicht auch die letzteren in das System der Herabsetzung der Personalbestände einbezogen werden?

Hinsichtlich der

Luftstreitkräfte

wäre zu überlegen, ob nicht mit der nach der französischen aide-memoire vorgesehene Methode ihrer Verminderung das wichtige Prinzip ausgegeben würde, alle großen Luftflotten auf einem einheitlichen Niveau einander anzugleichen. Aber auch hiervon abgesehen, stellt sich für Deutschland die Frage, ob es für die erste Phase und sogar die zweite Phase der Konvention dabei bleiben soll, daß es keinerlei militärische Luftfahrt besitzt. Falls diese Frage nach dem französischen Plan zu bejahen wäre, würde auch die vorgeschlagene Herabsetzung der Luftstreitkräfte der anderen Staaten an dem Zustand der radikalen Ungleichheit und der völligen Wehrlosigkeit Deutschlands in der Luft praktisch nichts ändern.

Sind die Ausführungen des aide-memoire über

die Kontrolle

etwa dahin zu verstehen, daß das ganze Regime der zweiten Phase von den Erfahrungen der ersten Phase abhängig gemacht werden soll? Wenn das die Absicht wäre, so würde die Durchführung der allgemeinen Abrüstung auch für diese zweite Phase mit einem gefährlichen Unsicherheitsfaktor belastet werden.

Es liegt auf der Hand, daß die Voraussetzung der Parität der Kontrolle nicht mehr gegeben wäre, wenn sich die Kontrolle praktisch in den bereits auf Grund der Friedensverträge abgerüsteten Ländern in ganz anderer Weise als in den übrigen Ländern auswirken würde.

Würde sie nicht, da sie bereits in den abgerüsteten Ländern ein viel weiteres Anwendungsgebiet hätte, hier, auch bei loyalster Vertragserfüllung viel leichter als in den anderen Ländern zu Differenzen Anlaß geben, die dazu ausgenutzt werden könnten, das Regime der zweiten Phase noch weiter hinauszuzögern?

II

Es ist auch nicht abzusehen, inwiefern die Durchführung des deutschen Vorschlags ein Wettrennen zur Folge haben könnte. Es würde sich für Deutschland nur um die Schaffung einer Verteidigungsarmee handeln, die nicht im entferntesten eine Bedrohung für irgend ein anderes Land darstellen könnte. Ueberdies geht der deutsche Vorschlag ja dahin, daß für alle Staaten bestimmte Rüstungsgrenzen vertraglich festgelegt werden sollen, wodurch die Möglichkeit eines Wettrennens von vornherein ausgeschlossen werden würde. Ebensovien kann die deutsche Regierung den Einwand anerkennen, daß die Ziffer von

300 000 Mann für die deutsche Verteidigungsarmee

zu hoch gegriffen sei. Diese Ziffer bedeutet schon angesichts der geographischen Verhält-

nisse, insbesondere angesichts der Länge und der Beschaffenheit der deutschen Grenzen, das Minimum dessen, was Deutschland unter den gegenwärtigen Umständen für seine Sicherheit braucht. Das erhellet besonders dann, wenn man diese Ziffer mit den Rüstungen der hochgerüsteten Nachbarn Deutschlands vergleicht. Dabei ist zu bedenken, daß alle diese Länder über gewaltige Mengen ausgebildeter Reserven verfügen, da sie seit dem Ende des Krieges auf Grund der bei ihnen bestehenden allgemeinen Wehrpflicht die gesamte militärische Jugend einer Ausbildung im Heere unterzogen haben. Diese Reserven belaufen sich allein in Frankreich auf etwa fünf Millionen.

Den ausgebildeten Reserven der anderen Länder hat Deutschland einen vergleichbaren Faktor nicht gegenüberzustellen. Insbesondere ist es unmöglich, die in Deutschland bestehenden

politischen Organisationen

mit den militärischen Reserven anderer Länder auf eine Stufe zu stellen. Im übrigen hat sich ja die deutsche Regierung bereit erklärt, den nichtmilitärischen Charakter der in Rede stehenden Verbände der geplanten internationalen Kontrolle zu unterstellen, sofern die anderen Länder für ähnliche bei ihnen bestehende Organisationen die gleiche Verpflichtung übernehmen.

Was die Frage der Polizei anlangt, so wird sich eine Verständigung darüber voraussichtlich un schwer erzielen lassen.

III

Die vorstehenden Ausführungen zeigen, daß die Hauptpunkte, in denen die Ansichten der beiden Regierungen hinsichtlich des Abrüstungsproblems noch auseinandergehen,

die Frage der Berechnung der Personalstärken und die Frage des Zeitpunktes der Ausrüstung der künftigen deutschen Armee mit Verteidigungswaffen sind. In beiden Fragen ergibt sich aber nach Ansicht der deutschen Regierung die zu treffende Regelung im Grunde von selbst, wenn man die hierbei in Betracht kommenden Gesichtspunkte sachlicher, rechtlicher und moralischer Art unvoreingenommen würdigt.

Die französische Regierung kann nicht verkennen, daß das, was die deutsche Regierung in dieser Beziehung fordern zu müssen glaubt, weit hinter dem zurückbleibt, was Deutschland bei wirklich vollständiger Durchführung der Gleichberechtigung auszubilligen wäre.

Auch wenn die künftige deutsche Armee mit kurzer Dienstzeit 300 000 Mann stark ist, und wenn sie gleichzeitig mit der Umwandlung der Reichswehr in den neuen Armeetypus die notwendigen Verteidigungswaffen erhält, behalten Frankreich und die anderen hochgerüsteten Staaten einen gewaltigen Vorsprung auf dem Gebiete der Rüstungen. Unter diesen Umständen könnte die Ablehnung der deutschen Forderungen

Wirtschaft und Steuerreform

Der deutsche Industrie- und Handelstag zur Neugestaltung des Steuerinstituts

* Berlin, 8. Febr. Mannigfache Ausführungen von Regierungsvertretern über eine Reform des Steuerinstituts gaben dem von Präsident Dr. von Kretschmann eingeleiteten Steuerauschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages Veranlassung, unter Vorsitz von Präsident Zuder-Düffeldorf, zu Fragen der Steuerreform Stellung zu nehmen.

In seinem einleitenden Vortrag über das Ergebnis der bisherigen Arbeiten des Industrie- und Handelstages ging Dr. Frenzel vom D. I. H. davon aus, daß auf der gewerblichen Wirtschaft noch eine Steuerlast ruhe, die völlig außer Verhältnis zum Ertrage stehe und die Neubildung von Kapital auf das Äußerste erschwere. Hinzukämen die von Regierungsseite bereits wiederholt gerügte Kompliziertheit des Steuerinstituts und die Vielzahl der Steuerarten. Diese Mängel würden noch wesentlich gesteigert dadurch, daß häufig derselbe wirtschaftliche Vorgang von mehreren Steuern gleichzeitig belastet werde. Diese Gesichtspunkte müßten bei der Neuordnung des Steuerwesens besondere Berücksichtigung finden. Dr. Frenzel erläuterte hierzu die einzelnen aus den Wirtschaftskreisen vorgebrachten Wünsche zur Verringerung der Steuerarten und zur Änderung des Steuerrechtes, insbesondere auf dem Gebiete der Einkommensteuer und Gewerbesteuer.

Die im Rahmen der Einkommensteuerreform besonders wichtigen Fragen des Bilanzsteuerrechtes erörterte Direktor Dinkelbach, Vorsitzmitglied der Vereinigten Stahlwerke, der die Rückkehr zu einfachen Methoden befürwortete.

Als geeigneter Weg sei die Beseitigung der besonderen Steuerbilanz zu fordern.

Dr. Meier, Syndikus der Industrie- und Handelskammer Augsburg, berichtete über den Stand der Verhandlungen über die Umsatzsteuerreform. Die besonderen Umsatzsteuerprobleme der Einfuhr erläuterte Dr. Becker, Syndikus der Handelskammer Hamburg.

Dr. Burger, Syndikus der Handelskammer Stuttgart, berichtete über die wirtschaftliche Bedeutung der Vorschriften über die Haftung des Erwerbers eines Unternehmens für Steuerschulden des Vorgängers. Die Finanzämter müßten unter bestimmten Voraussetzungen zu verbindlichen Auskünften darüber verpflichtet werden, ob bei Uebertragung eines Betriebes Haftungsansprüche für frühere Steuerschulden entstehen würden.

Die Änderung des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten

Reichsjustizminister verlangt: Mündlichkeit und Unmittelbarkeit der Beweisaufnahme

* Berlin, 8. Febr. In einem Rundschreiben an die Landesjustizverwaltungen zieht, wie das V. D. V. meldet, der Reichsjustizminister die Folgerungen, die sich aus dem Gesetz zur Änderung des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten vom 27. Oktober 1933 ergeben. Er verlangt, daß das Verfahren in einer dem Volke verständlichen Weise verläuft und ohne Verzögerung zu einer gerechten, lebenswahren Entscheidung führt. Das Hauptziel des Gesetzes sei die Wiederbelebung der Mündlich-

keit und die Wiederherstellung der vollen Unmittelbarkeit der Beweisaufnahme. Im landgerichtlichen Verfahren dürfe die Einrichtung des Einzelrichters nicht dazu mißbraucht werden, um über die in dem neuen Gesetz gesetzten engen Grenzen hinaus von dem Kollegium auch solche Beweishebungen fernzuhalten, zu deren richtiger Würdigung der persönliche Eindruck vom Ablauf der Beweisaufnahme notwendig sei. Ebenso müßten sich auch im amtsgerichtlichen Verfahren die neuen Grundsätze voll durchsetzen. Vor allem müßten die durch das Güterverfahren geschaffenen Möglichkeiten der Vorbereitung der Streitverhandlung richtig ausgenutzt werden. Er empfiehlt den Länderregierungen, soweit dies etwa noch nicht geschehen ist, mit den Gerichten und der Anwaltschaft in Verbindung zu treten, um auf die entscheidende Bedeutung hinzuweisen, die die vollständige Durchführung der Gedanken des neuen Gesetzes gerade auch für das Ansehen unserer Rechtspflege hat.

Keine Begnadigung für Sicherheitsverwahrte

* Berlin, 8. Febr. Der Preussische Justizminister hat in einer Ausführungsverordnung zum Strafvollstreckungs- und Gnadenrecht angeordnet, daß sich das Gnadenrecht bis auf die durch Urteil angeordneten Maßregeln der Sicherung und Besserung oder auf Erziehungsmaßnahmen erstreckt.

Zusammenarbeit zwischen NSD. und „Deutsche Angestelltenchaft“

Berlin, 8. Febr. In einer Unterredung zwischen dem Führer der NSD., Pg. Staatsrat Schumann, und dem Führer der Deutschen Angestelltenchaft, Pg. Staatsrat Albert Forster, Gauleiter Danzig, kam erneut der gemeinsame Wille zu enger Zusammenarbeit zwischen NSD. und Angestelltenchaft zum Ausdruck. — In einer gemeinsam vom Führer der NSD., Staatsrat Schumann, und dem Führer der Deutschen Angestelltenchaft, Staatsrat, Gauleiter Forster unterzeichneten Erklä-

rung werden alle Dienststellen der NSD. erneut angewiesen, sich aller Eingriffe bei den Dienststellen der Deutschen Angestelltenchaft unbedingt zu enthalten. Maßnahmen irgendwelcher Art bedürfen in jedem Falle des Einverständnisses des Führers der NSD., Pg. Staatsrat Schumann, und des Führers der Deutschen Angestelltenchaft, Staatsrat und Gauleiter Pg. Albert Forster.

Verlängerung der Kündigungsfristen im Ruhrbergbau

Essen, 8. Febr. Die Bechen des Ruhrbergbaus haben dem Gedanken der Betriebsverbundenheit dadurch sichtbar Ausdruck gegeben, beschloßen, daß mit sofortiger Wirkung die für die Arbeiterschaft bestehenden Kündigungsfristen erweitert werden. Die Erweiterung soll darnach so erfolgen, daß für Arbeiter, die nach Eintritt der Volljährigkeit fünf Jahre bei der gleichen Gesellschaft im Arbeitsverhältnis gestanden haben, die für die Lösung des Arbeitsverhältnisses festgelegte halbmönatige Frist auf einen Monat verlängert wird.

Der Arbeitsdienst aufgefüllt

* Berlin, 8. Febr. Der Aufforderung der Reichsführung des Arbeitsdienstes, sich bei den Meldeämtern des Arbeitsdienstes zu melden, sind sehr viele Deutsche nachgekommen. Das von der Regierung festgesetzte Kontingent von 250 000 Mann ist damit, wie das V. D. V. meldet, völlig aufgefüllt worden. Der Andrang war so stark, daß viele junge Volksgenossen nicht sofort eingestellt werden konnten. Diejenigen, die jetzt nicht angenommen, aber vorgemerkt wurden, werden nach Aufhebung der Aufnahmeperre am 25. Februar gemäß ihrer Anmeldung eingestellt werden.



Morgen letzter Tag Inventur-Verkauf

Versäumen Sie nicht, meinen großen
Inventurverkauf
zu besuchen. 36900
Sie werden über die Vorteile, die ich
Ihnen diesmal bieten überrascht sein

Herrenstein
INH. RUDOLF KUTTERER
KARLSRUHE I/B. HERRENSTR. 25 TEL. 2133

Emil Kley
Karlsruhe, Erbprinzenstr. 25
**Kurz-, Weiß-
u. Wollwaren**

Christ. Oertel
Wäsche und Betten
Karlsruhe I. B.
Kaiserstraße 191
Telefon 217

**Gardinen
Teppiche**
Gardinen-Schulz
Waldstraße 33 und 37
Bitte beschliffen. Sie meine 6 Schaufenster

Nützen Sie noch im
Inventurverkauf
die gebotenen großen Vorteile beim Einkauf von
Qualitäts-Stoffen
jeder Art
und gehen Sie morgen zu

Carl Schöpf

Stoffe
für Damen- und Herrenkleidung
Wäsche und Aussteuer 36904
Braunagel
Lammstraße 3

A.-E.-MARKERT
DAMEN-MODEN
Karlsruhe + Kaiserstraße 189
36912
Lassen Sie sich die Vorteile
des INVENTUR-VERKAUFES nicht entgehen

Die Hände weg
vom Warenhaus

Wir haben auch diesmal den Beweis erbracht, daß unser INVENTUR-VERKAUF eine wirklich günstige Gelegenheit ist.
Nützen Sie den letzten Tag!

Leipheimer & Mende

such was Du brauchst
beim Deutschen aus!

HEIN HOYER

Roman von Hans Friedrich Blunck

Copyright by Langen und Müller, München

(34)

„Ein Fremder, ich weiß es nicht!“
„War das nicht Svendsen?“ Avelle sah Wessel mit großen ängstlichen Augen an. „Was willst du zur Nachtzeit hier draußen?“
„Wie soll ich's wissen?“ sagte der Burck gleichgültig.

Erst Svendsen hob den Kelch mit rotem Wein und trank. Bekerholt zu, der saß auf ihm einredete; Peter Küper, der Schmied, hockte mit hochgezogenen Beinen auf einem Schufterhock und horchte aufmerksam. Der Saal war leer; die Brüder speisten zu Abend, die Herzen waren allein.

Bekerholt räusperte sich nach jedem Satz, man spürte, daß die Worte ihm schwer wurden. „Die Unruhen sind noch nicht am Ende!“
„Wartet eine kurze Zeit, auch Herr Hoyer wird fallen!“

Der Däne wich vorsichtig aus. „Was habt ihr gegen Herrn Hoyer?“

Bekerholts rote Stirn schwoh an, er goß hastig seinen Weiser voll. „Herrn entthronen heißt nicht neue Götzen auf alte Trümpfe setzen. Versteht ihr mich?“

Peter Küper brummte und nickte dazu. „Nieder das glatte Gesicht Svendsens zog eine würdige Freundlichkeit. „Ich verstehe Euch wohl“, sagte er gedehnt und zog ab und dachte heimlich an Frau Karins Liebe.

Bekerholt hob den Becher und beugte sich plump vorüber. „Der hält Euer König so viel von Herrn Hoyer, weil er die Holsteiner erschlug?“

„Ihr tut, als hätte der König einen Zwist mit Holstein“, fragte Svendsen, „ich wüßte nichts davon.“

Bekerholt lächelte, der Däne wiegte den Kopf.

„Und wenn ich schon an jenen Zwist glaube, wie käme Eure Stadt dazu, sich dreinzumengen?“

Der Hamburger wurde unsicher. „Hein Hoyer greift ein, glaubt es mir!“

„Hoyer ist ein vorsichtiger Staatsmann, ein zuverlässiger Freund Dänemarks!“ Er sah aufmerksam die Andern seiner Hände an, er fürchtete wohl, man könnte seine Gedanken lesen. „Woher habt ihr das Gerücht, daß Euer Stadthauptmann sich um Schleswig und Holstein sorgt!“

„Hoyer macht kein halbes Werk“, prahlte Peter Küper.

Svendsen machte eine gleichgültige Handbewegung. „Und ihr, Herren, würdet ihr euch nicht einmengen?“

Bekerholt rang einen Atemzug lang. „Die Stadt ist erschöpft, ich würde von einem Einspruch abraten“, sagte er ehrlich.

„Welche Gewähr bietet ihr?“ fragte Svendsen trocken.

„Uns selbst! Wenn ihr wollt, einen Vertrag zwischen uns und Dänemark, über neue Grenzen der Stadt die Äster hinaus.“

„Holsteiner Land wollt ihr?“

„Neder genug, die Stadt zu nähren!“

„Und heute verlangt ihr —“

„Waffen!“ prahlte es heraus.

„Ein weiter Weg von Kopenhagen bis Hamburg!“

„Es ist kurz über See. Ich weiß keinen anderen!“

Sie blinzelten nebeneinander zum Fenster hinaus.

„Wohin für Waffen also“, wiederholte Svendsen nachdenklich. Er wiegte den Kopf. „Kann ich Euch hier wiedertreffen, Herr Bekerholt?“

Der wollte etwas sagen, er möchte das letzte Wort entkräften.

„Ich werde Euch Bescheid geben lassen“, kam Svendsen ihm zuvor. „Durch Küper?“

Der knurrte: „Daß die Hamburger mir das Fell zu Dubeckschen schneiden!“

„Ich sprach eben mit dem Schreiber Wessel!“ Bekerholt nickte erkannte. „Der ist kräftig an der Freiheit geworden. Aber wenn ihr ihn locken könnt?“

Da sah er Wessel in die Tür treten. Er sprang auf und hob beide Arme vor Erstaunen. „Woher kommt du, wer hat dich gerufen?“

Wessel hob die Schultern; ein lauterhafter Gesichtsausdruck lag ihm auf die Lippen, als er Bekerholt sah. Er grüßte und blieb zaudernd vor Peter Küper stehen.

„Ich habe gehört, du wärst in Kopenhagen, Schmied!“

„Man bäckt sein Brot, wo man Weizen findet!“

„Ja, so seid ihr!“

Svendsen versuchte das Gespräch zu wenden. Er schob Wessel einen Krug zu; roter Wein

war darin, den der Spielmann schon lange nicht mehr getrunken hatte.

Herr Svendsen winkte, mehr Wein zu bringen, auch Bekerholt rief ein paar Vertraute, die stolz waren, Freund genannt zu werden.

„Ich sah Euch vorhin zu einer schönen Jungfer gehen“, neckte Svendsen Wessel. „Ist es noch immer so, daß ihr Frauenhaare über Eure Fiedel spannt?“

Bekerholt goß sich ein. „Sing etwas von Weibern, Wessel!“

„Hab meine Fiedel vertan!“

Der Kellner holte Mandeln, die sie zum Wein schmauften, hing einen Schinken aus dem Rauchfang und zerschchnitt ihn gönnerhaft. Seine dicken Backen brannten vor Eifer; er holte auch ein Bild des Herrn Hoyer, schob es über den Tisch und stach sein Messer mitten hinein. Dabei grinste er Bekerholt zu und verlangte Anerkennung.

„Wär's kein Hoyer“, grunzte der.

Einer der Unbefehrten vom anderen Tisch stand auf, nahm den Rahmen, schlug ihn dem Verdunkten um die Ohren und ging mit hochrotem Kopf aus der Tür.

Bekerholt suchte Wessel zu gewinnen, seine Rippen brannten von Worten, die der Wein ihm eingab. Aber der Schreiber zog die Fiedel,

und die Männer lauschten und möchten ihre Herzen gleich den Liedern rein und lauter wissen.

Nur Bekerholt setzte sich trunken zu Svendsen, redete von Weibern oder von der Freiheit und malte Kreise und Gesichter auf den Tisch.

Als der Ofen unter den Wolken grau wurde, erhob sich Svendsen. Und weil Wessel gerade die Fiedel absetzte, winkte er ihm, das Pferd zu säumen.

Als sie hinausstraten, tropfte Regen aus allen Blättern. In den Stall fiel das erste feuchte Licht.

„Wir haben gut getrunken!“ begann der Däne, seine Wangen waren gerötet, aber sein laum getrübbtes Auge prüfte die Arbeit unter Wessels Händen. „Du spielst wie der Teufel!“

„Ich spiele nach meinem Kopf! Freut mich, wenn ihr ähnlich geschnitten seid!“

„Es gibt Dinge, die über Völker und Könige gehen!“

Wessel schweig und legte dem Pferd den Sattel auf.

„Warum bist du damals nicht zu mir gekommen?“

„Ihr spracht von Meister Vertrams Kunst, ich bin nur ein schlechter Pfeifer!“

„Der Mensch ist geformt aus Gottes Liedern, predigte mir einer, aus Gottes Liedern, die über die Erde rannen.“

„Sagte er das?“

„Das Weib gebiert den Menschen, aber der Dichter gestaltet ihn“, so predigte er auch.

Wessel horchte, er riß die Stalltür auf, der Regen sank warm und morgenstill über die Weite. — „Wer sprach davon?“

„Ein Deutscher an unserm Hof. Es sind viel Deutsche bei uns. Die Dichter, lehrte er Herrn Erich, die Dichter seien die Könige der Welt und ihre Erde wölbe sich hoch über dem Himmel. Unser Herr hat gelacht und hat ihn gnädig aufgenommen, obgleich die Pfaffen murrten.“

„Spricht man mehr über dergleichen bei Euch?“

(Fortsetzung folgt.)



Auf der Eisbahn

Wie wir den Spartakusaufstand niederwarfen

Eine Unterredung mit General der Inf. a. D. W. von Lüttwitz

Der Bestwinger des Spartakismus, General der Infanterie Freiherr von Lüttwitz begann am 2. Februar d. J. seinen 75. Geburtstag. Unser Berliner Mitarbeiter hatte aus diesem Anlaß eine Unterredung mit General von Lüttwitz, in der dieser über die schweren Kämpfe, die er in Berlin gegen den Spartakusbund in den Jahren 1918/19 führen mußte, folgendes ausspricht:

„Wenn ich heute an die Wochen und Monate zurückdenke, die der 9. November 1918 im Gefolge hatte, kommen sie mir wie ein irrsinniger Fiebertraum vor, aus dem nunmehr Deutschland erwacht ist. Leider aber waren sie ein grauenerregendes Wirklichkeitsbild, die für Deutschland eine ungeheure Gefahr in sich barg, eine Gefahr, die auch heute noch nicht von vielen in ihrer ganzen Tragweite erkannt wird.“

Zweifellos war die Hoffnung der Truppe, die Grenzen der Heimat verteidigen zu können,

durchaus im Bereiche der Möglichkeit, wenn sich nicht die Männer des marxistischen Systems auf Gnade und Ungnade ergeben hätten. Aber die Angst dieser Dunkelkammer bestand ja gerade darin, daß die aus der Front zurückkehrenden Truppen ihnen die Macht wieder aus der Hand würden könniten. Deshalb war ihnen jedes Mittel recht, um die Truppen zu zerlegen (durch Soldatenräte usw.) und aus Soldaten führerlose Haufen zu machen. Erst als sie erkannten, daß die linksradikalen Elemente auch ihnen selbst gefährlich werden könniten, waren die Truppen wieder gut genug, ihnen eine Stütze zu bilden, damit sie nur ja an der Futtertrippe bleiben konnten. Als Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht den Spartakusbund bildeten, geschah dies mit der offenen Absicht, Deutschland nach russischem Muster restlos zu bolschewisieren, ein Ziel,

dem der Mitte November eingerichtete Volksrat, der aus 12 Arbeitern und 14 Soldaten bestand, dienen sollte. Wenn ich in diesem Chaos, das damals in Deutschland und besonders in Berlin herrschte, nicht meinen Dienst quittierte, so nur deshalb, weil ich mir sagte, daß das Vaterland uns nötig habe, zum mindesten, bis die Herrschaft der linksradikalen Elemente gebrochen sei.

Das war die Zeit, wo die „Volksmarine-Division“, im Grunde ein großer Haufen Mob, sich in den Ausstellungshallen in Moabit, im königlichen Schloß und im Marstall festgesetzt hatten, wo ein „Polizeipräsident“ Eichhorn die Polizei zerstückte, und von diesen Banden das Abgeordnetenhaus, das Reichstanzlerpalais und die Reichsbank besetzt gehalten wurden. Durch das geheime Telephonkabel, das Berlin damals mit der Obersten Heeresleitung in Kassel verband, rief Ebert schließlich die Truppen zu Hilfe, um der Anarchie zu steuern. Neun einigermaßen intakte Divisionen wurden nach Berlin geworfen unter Führung des Generallieutenant Lequis. Aber die schwankende und dauernd unter dem Druck des Mob's stehende Regierung konnte sich zu keinen Taten aufraffen. Als bei der Reichskonferenz der Arbeiter- und Soldatenräte der Beschluß zustande kam, theoretisch die demokratische Grundlage zu wählen und die Wahlen für eine Nationalversammlung für den 19. Januar 1919 auszusprechen, gingen die Unabhängigen fast offen zu den Spartakisten über. Erst als am 23. Dezember darauf die Spartakisten die Reichskanzlei besetzten und Ebert und Landsberg quasi gefangen setzten, kam über den geheimen Draht endlich die Vollmacht für Lequis, nach eigenem Ermessen zu handeln. So kam es am 24. Dezember 1918 zu den blutigen Kämpfen um Schloß und Marstall. Der rote Terror wäre an diesem Tage zu brechen gewesen, wenn die Regierung gehandelt hätte. Aber sie handelte nicht, sondern schloß Kompromisse, nach denen die Volksmarine-Division den Marstall besetzte.

Am 25. Dezember wurde mir der Oberbefehl über die in und um Berlin stehenden Truppen übertragen; zugleich blieb ich aber Kommandeur meines 3. Armeekorps. Als wirklich kampffähige Truppe hatte ich damals zunächst nur die Garde-Kavallerie-Schützen-Division, zu der bald noch das Regiment Potsdam unter Major von Stephani (dem Stahlhelmführer) und dann noch das 4. Garderegiment zu Fuß kam. Heute kann man sich kaum mehr einen Begriff davon machen, welche Unsumme von Arbeit aber auch von Idealismus bei meinen Unterführern dazu gehörte, um in diesem Dementel kampffähige Truppen zu bewahren. Schließlich aber zählte das Freikorps Lüttwitz doch 10 000 gutdisziplinierte Soldaten.

Die politischen Verhältnisse gingen drunter und drüber. Der Kampf zwischen den Revolutionären und der Regierung trat in sein entscheidendes Stadium, als Polizeipräsident Eichhorn am 4. Januar 1919 wegen der selbst für die damalige Zeit unbaltbaren Verhältnisse abgesetzt wurde. Ein bolschewistischer Revolutionsausbruch erklärte daraufhin die Regierung für abgesetzt und die Revolutionäre besetzten die Eisenbahndirektion, die Bahnhöfe, das Haupttelegraphenamt und das Zeitungsviertel.

Nun mußte gehandelt werden. Die Truppen wurden in den westlichen Vororten zusammengezogen; Hauptquartier war das Luisenpark in Dahlem. Natürlich bangte die Regierung wieder um ihre Popularität, wenn allzu hart zugegriffen würde. Aber die Anarchie wuchs derart an, daß sie sich damit einverstanden erklären mußte, daß Mitte Januar das ganze Freikorps Lüttwitz in Berlin einmarschierte, um die Ruhe wiederherzustellen. Das Zeitungsgebäude des „Vorwärts“ und das Polizeipräsidium mußten sogar mit Minenwerfern angegriffen werden, da die Spartakisten und Unabhängigen dort ihre Hauptquartiere hatten und sich wütend verteidigten. Sehr schwer waren auch die Kämpfe um die Böghw-Brauerei, die mit Maschinengewehren verteidigt wurde. Auch die Entwaffnungsaktion in den Ausstellungshallen ging nicht mit Glacéhandschuhen vor sich. Am 16. Januar war die Besetzung durchgeführt und das Hauptquartier wurde nach dem Edenhotel am Zoo verlegt. Der Tod Liebknechts und der Rosa Luxemburg steigerte zwar die Wut der Spartakisten zur Raserei, aber — der Führer herab — rafften sie sich zu keinen größeren Gegenaktionen mehr auf. Am 19. Januar 1919 konnte unter dem Schutze der Truppen die Wahl zur Nationalversammlung ungestört vor sich gehen.

Der Zustand von „wahrer Freiheit, Schönheit und Würde“, den die „Volksbeauftragten“ proklamiert hatten, wurde in den ersten Wochen des neuen Staatsgebildes schon auf schmachlichste ab absurdam geführt, weil er sich ja auch im Laufe der Jahre immer mehr als bloße Phrase herausstellte. Der deutsche Soldat war es, der dieser marxistischen Gesellschaft damals die Existenz rettete, derselbe Soldat, der wenige Wochen vorher von den gleichen Herren um die Früchte eines vierjährigen Feldenkampfes betrogen und meuchlings verraten worden war. Aber es war sicher nicht die Liebe zu dieser neuen Republik, die uns damals nochmals die Waffen in die Hand drückte, sondern der viel größere Gedanke, dem wir all die Jahre lang unser Herzblut geweiht hatten: Deutschland!

„Der Führer“

Sonntag, 4. Februar 1934, Folge 34, Seite 15

Turnen und Sport

Weltreisende im Fußball!

Es ist erst wenige Wochen her, daß die mit viel Vorreklame angekündigte Fußballmannschaft von Fern-Götte auch ein kleines Gastspiel in Deutschland mit Spielen in Berlin und München gab. Vielleicht wird sich mancher fragen: Wo sind diese Weltreisenden nun geblieben?

Hier die Antwort! Zunächst Frankreich. Zwei Spiele, bei denen es nahe am Skandal vorbeiging. Und dann ein kleiner Krach in Spanien. Der „Manager“ von Fern-Götte hatte sich 22 Spieler mitgenommen aus seiner Heimat, oder sich einige zu seinem Stamm geliehen, und trat unter größter Mehlame gleichzeitig in Madrid und Barcelona an. Zweifelhafte Niederlagen — aber das Geld war gemacht. Mehlam ging es in Portugal und dann auch in Nordafrika und auf den kanarischen Inseln. Und das Ende! Folgendes Telegramm an den Präsidenten in Chile:

„Schickt Reisegeld. Wir wollen beim Manager mit der Kasse verschwinden.“

Nachdem man also so die Taschen eines krepelosen Managers gefüllt hat, wird im Zwischenspiel die stolze Schar heimwandern.

Moderner Sport.

Uns — und auch unseren Sportbehörden — sei dies eine Warnung bei Spielabschlüssen mit exotischen Gegnern, bei Mannschaften, die doch nur „gemanaht“ werden, damit die Macher dabei verdienen.

RFB. - RFB. Mühlburg

Zu dem heute nachmittags 2.30 Uhr auf dem RFB-Platz stattfindenden Gauflagenspiel treten die beiden Mannschaften voraussichtlich in folgender Aufstellung an:

RFB. Staderl Nagel II Wansch Saccard I Fiegelfahrer Pink Brecht Gahmann Seubert Schneider Bektr

Minges Mint Joram Schwertle Schwörer Holzigel Moler Gruber Dienert Kunich Schönmaier

RFB. Mühlburg Das Vorspiel bestreiten die Reservemannschaften der beiden Gauflagvereine.

Davispokal-Auslosung in London

Deutschland trifft voraussichtlich auf Frankreich

Die Auslosung verlief für Deutschland nicht gerade günstig, denn es muß in der zweiten Runde gegen den Sieger der Begegnung Österreich — Frankreich, also mit größter Wahrscheinlichkeit gegen Frankreich, antreten. Wahrscheinlich wird Deutschland sogar ziehen müssen, da es in der ersten Runde spielbar bleibt. In der oberen Hälfte dürfte die Entscheidung zwischen Italien und der Tschechoslowakei liegen, falls nicht Neuseeland alle Berechnungen über den Haufen wirft. In dieser Hälfte wären die deutschen Auslosungen zweifellos günstiger gewesen. — Im einzelnen hatte die Auslosung folgendes Ergebnis:

- Europa-Zone
 1. Runde: Schweiz—Indien, Frankreich—Österreich.
 2. Runde: Sieger—Italien, Tschechien—Neuseeland, Australien—Japan, Deutschland—Sieger von Frankreich—Österreich.
- Nordamerika-Zone
 1. Runde: USA—Kanada.
 2. Runde: Sieger—Mexiko.
- Südamerika-Zone
 1. Runde: Brasilien—Peru.

Eishockey-Weltmeisterschaft

Im Mailänder Eispalast haben die diesjährigen Kämpfe um die Welt- und Europameisterschaft im Eishockey ihren Anfang genommen. Obwohl Länder werden sich in Mailand ein Stellbühnen geben. Neben Amerika, als Titelverteidiger, und Kanada sind Deutschland, Tschechoslowakei, Ungarn, Italien, Frankreich, Österreich, Holland, Belgien, die Schweiz und England vertreten. Von den spielstärkeren Ländern Europas fehlt also nur noch Schweden.

Mit dem nötigen Bewußtsein und dem unbedingt erforderlichen Siegeswillen möchte unsere Mannschaft eine gute Rolle spielen.

In der Geschichte der Weltmeisterschaft ist Kanada in den Jahren 1924, 1929, 1930, 1931 und 1932 als Sieger bezeichnet, Amerika blieb 1933 erfolgreich. Europameister wurden Tschechoslowakei und Schweden je viermal, Dänemark und Österreich je zweimal, Deutschland, Belgien, Frankreich, England und die Schweiz je einmal.

Olympia-Schitraining im Schwarzwald

Die drei Zauberworte.

Am Feldberg und weiter dann im Mittel-Schwarzwald in Schonach hat der Norweger Eilstein Raabe im Auftrag des DSB die Schwarzwälder zum Training befaßt. Niemand wird erwarten, daß Training, wie es in ausgesprochener Schärfe für die Weltolympiade 1936 verlangt werden muß, nun ein Kinderpiel darstellt. Indessen, das ist das Wunderbare an Raabes Lehrweise: niemand wird dieser Schärfe, dieser Härte wirklich inne. Er setzt als Ausgleich in das Training die Abwechslung, die weisse jede Ermüdung verflüchtigt. Drei Zauberworte sind es, die immer wieder von seinem Munde klingen:

Loder, geschmeidig und Körperbewegung.

Der Loder Körper ist für Raabe die ständige Entspannung aller Gelenke. Unter Geschmeidigkeit versteht er die physische und psychische schnellste Anpassung durch Erlassen und Durchführen. Die Körperbewegung ist für ihn der Rhythmus des Ganges, der Bewegung und seine Auswertung. Wie wichtig ihm das ist, erkennt man ständig wieder durch seine Mahnung:

Die Deutschen laufen zu flüch.

Der Rundlauf. Keine Sorge, es hat nichts mit dem Rundlauf der Turnstunden zu tun. Man erhebt sich vom Boden, aber man kommt doch über die Normalbewegung hinaus und wird gewaltig warm dabei. Raabe unterscheidet zwei Arten Rundläufe: den angewendeten auf der Baustrecke im Wechselgelände, den schmalen in engen Kreis unter seinen Augen ausgeführten. Für das Erste nimmt Raabe das typische Gelände mit Schwierigkeiten kleinen Kalibers. Was Raabe hier in dem seltenen Wechsel vertikaler und horizontaler Auf- und Bewegungsbelegungen an Gehstoff bietet und als Bewältigung verlangt, steht auf kritischer Plattform. Es geht über Stock und Stein, ohne daß man wild fährt, Schlamm, zehn Meter Steigung, ein enger Waldburzlack, 20 Meter Gefälle, ein plötzlicher Anstieg vor Jungbusch oder Fels, ein gummiartiges Umkreisen. Welcher eifernder Stemmkräftler beherrscht das alles? Das reißt sich alles so unglaublich selbstverständlich aneinander, daß man sich des leisen wigen Bildes gar nicht recht bemerkt, wenn die Schlussschlösse wie Irrsinnig der Spur des Meisters nachsetzt (mit der Bewußtheit, ihn doch nicht zu kriegen), während dieser längst in Mäanderschleifenfahrt irgendwo weit vorn erscheint und neue Strecke erkundet. So geht das seine zwanzig Minuten auf engem Bezirk. Und dann wird, wenn das „Vortraining“ zu genügen scheint, der Bezirk weiter verengt, so daß der Rundlauf um den beobachtenden und stets verbessernden geht. Landlautechnik, an der sich keiner vorbeibrücken kann, denn schnell hat jeder zweite den Jura, „zu flüch“ weg, und Raabe taucht neben dem Betreffenden auf, wo er korrigierend und zeigend neben ihm einherläuft, ihn plötzlich abhängt und in das Innere der „Manege“ befiehlt, wo die

„Eingelübung“

mit dem Sänder beginnt. Das geht peinlich genau alles, und dabei bei aller Entschiedenheit so konziliant und humorvoll-freundlich, daß schnell enger Kontakt zwischen Lehrer und Schüler vorhanden ist. Er fährt vor, zeigt die entspannten Gelenke, die Geschmeidigkeit der Anpassung durch Wendigkeit auf engstem Raum und die rhythmische Körperbewegung in Verbindung mit Hüftdrehung und Stockarbeit.

Die Sprungschulung.

Der Trott des Vormittags wird durch das Hüpfen des Nachmittags abgelöst. Auch hier die Grundlage Loder und geschmeidige Haltung in allem. Die Korrekturen werden am kleinsten Hügel gemacht. Raabe ist nicht zu bestechen, er weiß, daß der große Hügel mit seinem Tempo und seiner Hängeform die wesentlichen Momente der Sprungbewegung vermittelt. Darum an einen Übungshügel zunächst, der auf Absprung und Auswurf abgestellt ist. Auch hier die Mahnung Raabes: Nicht hastig, wir sind nicht in einem Wettlauf, ruhig machen und richtig.

Und dann anwenden. Die Waise des Anlaufes in aller Ruhe, ohne irgend ein Wippen (das beschleunigen soll, aber nur unsicher macht), wird durchgenommen, am lebendigen Objekt gezeigt. Der Absprung, die Körperbewegung nach vorne, das „Armreisen“, das schon lange keines mehr sein sollte, wird in das „Reigen auf der Luft“ mit ausgeprägter Vorlage übergeführt. Raabe fährt vor, zeigt selber, notiert, sammelt zur Kritik, wo Punkt

für Punkt bei jedem Teilnehmer durchgesprochen wird, korrigiert, beanstandet sachlich, lobt ohne Ueberschwang. Hochwertig ist für ihn die Nachgiebigkeit im Auswurf, die Weichheit des Ausfliegens nach dem Aufschlag, Abfangen aller Schwankungen durch eine langgeführte Ausfallstellung wie beim Telemark. „Dann können Sie alles aufpassen, was Sie unsicher macht“, betont er nachdrücklich. Die Manier des kloppigen Ausfliegens mit zwei Füßen zugleich lehnt er mit Entschiedenheit ab.

Und seine Schüler?

Der Kontakt ist schnell da. Jeder Satz findet seinen fruchtbaren Boden. Der Ernst des Vorhabens wird erkannt und gewürdigt. Raabes rückwärtslose Offenheit führt Lehrer und Schüler zusammen. Lehrkraft und Aufnahmewillen begeben sich zur Erzielung des bestmöglichen Produktes. Der leitende Gedanke, daß es vielleicht in zwei Jahren zu irgend etwas Nettem in einer großen Sportkonferenz, womöglich sogar mit einer Placierung langen Kalibers, befristet die sportliche Vorarbeit, die fern aller stumpfsinnigen Monotonie liegt. Das lüftigt Klügelnde und doch so ernst gedachte befeuernde „Heil Hop!“ wirkt sich in den beiden gepflegten Laufarten aus. Mit „Heil“ faßt man im weiligen Waldgelände

um Kalen und durch Mulden, mit „Hop“ geht es im Clan über die Schanze.

Die Tageseinteilung

Der Stundenplan ist nicht Starrheit. Er ist variabel, vermeidet daher Ermüdungen, gibt immer wieder Auftrieb. Jeden Morgen 9 Uhr — man beachte die scheinbar späte Zeit! — Urfache: ausgiebige Bettruhe — findet man sich nach kurzer Frühgymnastik, sofern diese erwünscht scheint, zusammen. Erste „Übung“: gemeinsames Wachen für Langlauf. Zwei Vormittagsstunden gehören dem Langlauftraining. Normale Tischzeit, danach Pflichtruhe von anderthalb bis zwei Stunden. Nachmittags von halb 8 Uhr weg zwei Stunden Springen. Der Rest des Tages ist frei verfügbar für kleine eigene Fahrten, für Umschau im Ort und Gelände, für zwangloses Sprechen und Hören, sofern nicht vor dem Abendtisch oder danach noch theoretische Anlässe oder tiefere Einführung in die wichtige Langlaufwachsfrage angelehrt ist. Um zehn Uhr unweigerlich Japsenstreich. Das Letzte ergibt sich mit einer körperhaften Folgerichtigkeit, denn die Ermüdung nach dem angestrengten Tagespensum erspart jeden Hinweis auf das Nachpensum der Bettruhe. Was aber Raabe zu verhalten versteht, das ist die Ermüdung des inneren Menschen, die Anteilnahme am Stoff bleibt lebendig, und damit baut er die Unterlage zum Erfolg, der bisher weder am Feldberg noch im Mittel-Schwarzwald in Schonach ausgeblieben ist.

Erfolg eines Karlsruhers

Der Karlsruher Walter Keibel bei der Sternfahrt und dem Coup von Monte Carlo

Einen beachtenswerten Erfolg bei der Sternfahrt nach Monte Carlo errang der Karlsruher Teilnehmer Walter Keibel, Mitglied des NSKK, der zugleich auch der jüngste aller Teilnehmer war. Er traf mit seinem 1000 ccm DAB. Auto-Union-Sportwagen als erster aller deutscher Teilnehmer und als 7. aller 115 traumpunktfrei Angelommenen auf dem Dual des Plassances ein. Die außerordentlich große und schwierige Strecke wurde von Keibel ohne Unfall und Panne bewältigt, ein deutscher Weltrekord für seine trotz großer Jugend beachtenswerten jahreszeitlichen Eigenschaften.

Weder war es unseren deutschen Teilnehmern nicht möglich eine bessere Placierung zu erreichen, da die Streckenzeitpunkte der in Athen gestarteten Teilnehmer durch nichts eingeholt werden konnten. Die außerordentlich günstigen Witterungsverhältnisse während der Fahrt brachte eine unerwartete große Zahl von traumpunktfreien Teilnehmern, darunter 8 Deutsche, Graf Platen auf BMW, Klink auf VWG, und Keibel auf DAB.

Mit besonderem Stolz und Freude hat es uns Deutsche erfüllt, daß alle Teilnehmer aus den europäischen Ländern immer und immer wieder bei geradezu glänzender Organisation und Unternehmung durch NSKK, und DMG, dankbar betonten. Durch alle größeren deutschen Städte wurden die Teilnehmer durch NSKK-Männer geleitet und über die weitere Fahrtrichtung orientiert. Besonders gut hielten sich die deutschen Kleinwagen auch beim Coup von Monte Carlo auf dem Dual Albert. So fuhr der Holländer Cornelius auf DAB, und Graf Platen auf BMW, die gute Zeit von 1.28:3/5 und Keibel benutzte mit seinem DAB, nur 1.25 und behauptete sich somit gegen die schnellen englischen VWG und Riley sehr gut.

Wiederaufnahme des deutschen Berufs-Straßenrennports

Nach einer Pause von zwei Jahren werden in diesem Jahre endlich wieder Straßenrennen für Berufsfahrer durchgeführt. Die zwischen dem Deutschen Radfahrer-Verband und dem ihm angeschlossenen Industrie-Beruf seit längerem angeführten Verhandlungen haben jetzt ein erfreuliches Ende gefunden. Wenn es sich auch nicht hat durchführen lassen, die beabsichtigten 17 Wettbewerbe für Berufsfahrer abzuhalten, so bedeutet die Durchführung von 12 Straßenrennen immerhin eine starke Wiederbelebung des Berufsstraßenrennports.

Die verschiedensten Teile des Reiches sind bei der Beregung der Berufsstraßenrennen berücksichtigt worden, so daß diese ohne Zweifel überall die gewünschte Werbekraft ausüben werden. Der Beginn der Rennzeit der deutschen

Berufsstraßenfahrer ist auf den 8. April festgesetzt, an welchem Tage als erstes Straßenrennen der Berufsfahrer die klassische Sprechfahrt „Berlin—Cottbus—Berlin“ durchgeführt wird. Jedes Rennen ist mit 20 Geldpreisen ausgestattet. Es wird also auch hier die tatsächliche Leistung und nicht der mehr oder minder relativ gute Name eines Fahrers bezahlt.

Die Teilnehmer für die Wettbewerbe stehen noch nicht endgültig fest. Im ganzen werden 60 bis 80 Fahrer, darunter fast alle bisherigen Berufsstraßenfahrer, sowie die besten Amateure des vergangenen Jahres Start- und Verdienstmöglichkeiten haben.

Die Rennen

- 8. April Berlin—Cottbus—Berlin,
- 15. April Gr. Straßenpreis von Hannover,
- 22. April Rund um Köln (1. Meisterschafts-Lauf),
- 29. April Gr. Straßenpreis von Frankfurt a. M. (2. Meisterschafts-Lauf),
- 6. Mai Quer durch Württemberg und Baden (Start und Ziel: Stuttgart),
- 18. Mai München—Nürnberg—München (3. Meisterschafts-Lauf),
- 27. Mai Rund um Dortmund,
- 3. Juni Gr. Straßenpreis von Hamburg,
- 10. Juni Harzrundfahrt (Start und Ziel: Magdeburg),
- 24. Juni: Gr. Sachsenpreis (Start u. Ziel: Chemnitz), (4. Meisterschafts-Lauf),
- 15. Juli Gr. Straßenpreis von Schlesien (Start und Ziel: Breslau),
- 5. August Rund um Berlin (Start und Ziel: Berlin), (5. Meisterschafts-Lauf),
- 18. August Straßenweltmeisterschaft in Leipzig.

Gegen Reklame-Auswertung des Motorsports

Eine Mitteilung der DRS.

Die Pressestelle der Obersten Nationalen Sportbehörde teilt mit:

Im Hinblick auf die beginnende Sportzeit wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den nationalen Sportgesetzen der DRS, verboten ist, die Erfolge bei Gau- und Ortsgruppenveranstaltungen für irgendwelche Reklamezwecke auszuwerten. Dieses Verbot bezieht sich nicht nur auf die Erzeugnisse der Kraftfahrzeugindustrie, sondern auch auf Treibstoffe, Teile, Reifen und sonstiges, irgendwie mit diesen Veranstaltungen im Zusammenhang stehendes Zubehör.

Um Mißbräuche früherer Jahre für die Zukunft zu verhindern, hat die DRS, mit den maßgebenden Treibstoff- und Reifen eine Vereinbarung dahingehend getroffen, daß bei Gau- und Ortsgruppenveranstaltungen leitend der Firma keinerlei Zuwendungen an die betreffenden Teilnehmer gewährt werden dürfen.

